

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

1. Jahrgang, Nr.6

MÜNCHEN

SEPTEMBER 1971

ZUSAMMENBRUCH

DER DOGMATISCHE ZUSAMMENBRUCH IN DER KATHOLISCHEN AMTSKIRCHE UND SEINE ESCHATOLOGISCHE BEDEUTUNG

von
Dr.Hugo Maria Kellner

I. Dag apostatische Wesen dieses Zusammenbruchs und das unmißverständliche Zeichen seiner eschatologischen Bedeutung

Der dogmatische Zusammenbruch der gegenwärtigen Amtskirche, wie wir ihn heute beobachten, besitzt alle Aspekte der eschatologischen Voraussagen der Hl. Schrift, soweit diese Natur und Umfang dieses Zusammenbruchs betreffen. Dieser Zusammenbruch ist keine heilbare Häresie, beispielsweise dem Arianismus vergleichbar. Er ist auch keine vorübergehende Apostasie, wie die von Adam und Eva, welche durch eine Sündhaftigkeit hervorgerufen wurde, die sich selbst als solche erkennt, und die deshalb die Obergewalt Gottes nicht ableugnet. Er ist keine Apostasie, die Gott im Streben nach weltlichen Zielen, wie essen, trinken, heiraten und verheiraten, kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen, völlig vergißt, und wodurch nach Christi Worten die Sintflut und die Zerstörung Sodoms verursacht wurden. Er ist vielmehr eine weltweite, fundamentale Apostasie von Gott. Während diese nämlich nach der Art Nietzsches den Namen Gottes nur zur Ausschmückung benützt und einen pantheistischen "Gott in des Menschen eigener Brust" behauptet, verleugnet sie aus Prinzip die Obergewalt eines persönlichen Schöpfergottes über seine menschliche Kreatur. Sie ersetzt die an Gott orientierte Moral durch die am Menschen orientierte, welche die angebliche "Freiheit des Gewissens" des Einzel-

RECHTGLÄUBIGE RÖMISCH-KATHOLISCHE
CHRISTEN! BETET INSTÄNDIG UM
RECHTGLÄUBIGE BISCHÖFE UND PRIESTER!

Inhalt

* Zusammenbruch (Hugo Maria Kellner)	1
* Hat die Kirche das Recht? (Patrick Henry Omlor)	10
* Der Kirschenkuchen. In das Gewerbe des Nächsten eingreifen. (P. Severin Die Kirche - eine Witwe Grill)	19 20
* Die Wissenschaft Montinis (W.W.E. Dettmann)	22
* Ein scheinbarer Widerspruch (Michael Wildfeuer)	26
* Warum Latein? (Joachim May)	27
* Blinder Gehorsam (Alois Schnitzer sen)	28
* Die Verfälschung der Wandlungsworte im Novus Ordo Missae - 3. Fortsetzung (Franz Bader)	32
* Omnia instaurare in Christo - Zum Fest des hl. Pius X. (Heinrich Storm)	42

nen zur Grundlage hat.

Diese Apostasie ist dadurch bestimmt, daß sie n a c h der Erlösung des Menschen durch Christus geschieht. So ist sie nichts anderes als die Zurückweisung der erlösenden Gnaden, die dem gefallen Menschen von Christus angeboten wurden, um ihn zu befähigen, Gottes Geboten zu gehorchen und seine Errettung im Himmel trotz seiner gefallenen Natur zu gewinnen. Dieser Typ der Apostasie von Gott ist nach den Worten des hl. Paulus (Hebr. 6:4-6) unumkehrbar. Diese Tatsache muß als wichtigste Überlegung in der Einschätzung unserer gegenwärtigen Situation gewertet werden, zumals sie jegliche Hoffnung darauf ausschließt, daß die gegenwärtige katholische Amtskirche wieder zur katholischen Rechtgläubigkeit zurückkehrt. Sie wird sich vielmehr dauernd der Apostasie von Gott anschließen, wie sie von der übrigen Menschheit außerhalb ihres Wirkungskreises schon praktiziert wird. Der Erfolg davon ist, daß die Mehrheit der Menschen sich von nun an weigert, weiterhin für die Verwirklichung der Absicht ihres Schöpfers zu leben, d.h. zur größeren Ehre Gottes. Sie ist deshalb zur Vernichtung verdammt, denn man kann von Gott nicht erwarten, daß Er eine solche Menschheit noch weiterhin im Dasein erhält. Diese Situation stimmt vollständig mit den Vorhersagen der Schrift überein, welche das Ende der Menschheitsgeschichte zum Inhalt haben.

II. Der geschichtliche und dogmatische Hintergrund des apostatischen Zusammenbruchs der gegenwärtigen katholischen Amtskirche

1. Die Apostasie von Gott in der protestantischen Revolution des 16. Jahrhunderts ist der Beginn des letzten Abschnitts der Menschheitsgeschichte.

Die Wende in der Geschichte der Menschheit, die Abwendung von Gott und die Hinwendung zum Menschen als dem Mittelpunkt, wurde im 16. Jahrhundert durch die protestantische Revolution unter Führung von Martin Luther eingeleitet. Durch ihn gelang es Satan, gerade das zu tun, was er durch Adam und Eva nur teilweise erreicht hatte. Denn zwar war die Sünde der Ureltern im Hinblick auf den Stand ihrer ursprünglichen Gerechtigkeit äußerst schwerwiegend, aber sie war nur eine vorübergehende Apostasie von Gott, und man hielt sie zufolge der Gnade Gottes durch die Erlösung Seines Sohnes für heilbar. Aber der Protestantismus bedeutete die fundamentale Abkehr von Gott. Er verweigert nämlich grundsätzlich den Gehorsam gegenüber Gott als Voraussetzung für das Heil. Er schickt sich an, die Erlösung entsprechend seiner sola-fides-Lehre anzunehmen, jedoch nicht unter der von Gott gesetzten Bedingung, d.h. nicht unter der opferbereiten Befolgung Seiner Gebote mit Hilfe der errettenden Gnaden Christi. Er beruft sich vielmehr allein auf menschliche Bedingungen, nämlich auf eine zum Menschen hin offene Errettung ohne Beachtung der Gebote Gottes. So lebt er gemäß der von ihm behaupteten "Freiheit des Gewissens" und ist sogar für den abscheulichsten reuelosen Sünder offen. Beweis dafür ist Luthers wohlbekannte, zynische Anweisung an Melanchthon in dem Brief vom 1.8.1521: "Esto peccator et peccata fortiter, sed fortiter fide!" (Sei ein Sünder und sündige tapfer, aber glaube um so fester ((an Christus))!).

Nach einigen Übergangsphasen, darunter die Aufklärung und die Französische Revolution, verwandelte dieses apostatische protestantische Gift die westliche Welt in eine am Menschen orientierte, pluralistische Mittelstandsgesellschaft, - die östliche Welt dagegen in eine Sphäre des militanten, atheistischen Kommunismus. Dieser letztere beherrscht heute schon mehr als 40% der Weltbevölkerung, und man kann zufolge des abbröckelnden Widerstandes der westlichen Welt damit rechnen, daß er seinen Einfluß in naher Zukunft noch ungeheuer erweitert und uns so die Merkmale des angekündigten Reiches des Antichristen deutlich vor Augen führt.

Ein bedeutendes Werkzeug zur Verbreitung der protestantisch-apostatischen Ansteckung über die ganze Welt hin war und ist die protestantische Freimaurerei. Diese ist ein wichtiger Bundesgenosse in der Entwicklung der alten, zahlenmäßig geringen, dem Einfluß nach aber bedeutenden apostatischen Bewegung des jüdischen Messianismus.

Das allgemeine Ziel der pluralistischen westlichen, wie auch der kommunistischen Gesellschaft ist die humanistische Brüderlichkeit der Menschen in einem Paradies auf Erden. Dies kommt in der UNO zum Ausdruck. Aber nichts beweist

den utopischen Charakter der angestrebten Brüderlichkeit mehr als die Tatsache, daß die beiden Führer der "brüderlichen Lager", die USA und Sowjetrußland einander in einem Führungswettstreit bekämpfen. Beide sind mit Kernwaffen ausgerüstet, welche ausreichen, nicht nur den jeweiligen Gegner zu vernichten, sondern auch die gesamte Menschheit jederzeit hundertmal auszulöschen. Dieser Satz ist kein Druckfehler!

Die eschatologische Bedeutung dieser unheimlichen Bedrohung der Menschheit, die in sich selbst das Produkt einer apostatischen Geisteshaltung ist, leuchtet unmittelbar ein.

2. Die dogmatische und moralische Zersetzung der katholischen Amtskirche als Nachwirkung der protestantischen Apostasie.

a) die dabei mitwirkenden Faktoren; Aufklärung, Modernismus und sämtliche säkularistisch-hedonistischen Grundlagen des Lebens in der pluralistischen Gesellschaft

Die oben beschriebene Welt ist als Abkömmling der protestantischen Revolution systematisch und progressiv apostatisch. In ihrem öffentlichen Leben schwindet die Anerkennung der 10 Gebote immer mehr, und zwar zu Gunsten einer monströsen, zerstörerischen Erlaubtheit, welche die "private" Moral betrifft (Scheidung, Empfängnisverhütung, Abtreibung), Man hat das bezeichnenderweise nachchristliche Ara genannt. Die katholische Kirche, die den unmittelbaren Angriff der protestantischen Revolution des 16. Jahrhunderts überlebt hatte, war der einzige bedeutende Teil der Menschheit, in dessen Schutzmauern noch bis vor einigen Jahrzehnten der Sinn der Erschaffung des Menschen, nämlich das Streben nach dem größeren Ruhme Gottes mittels der gehorsamen Befolgung Seiner Gebote, gelehrt und praktiziert wurde. Aber da ihre Mitglieder inmitten der pluralistischen Gesellschaft leben mußten, waren sie dafür anfällig, von den hedonistischen Grundzügen des Lebens um sie herum, welche die Moral umstürzen, angesteckt zu werden. Die Aufklärung zersetzte das katholische Denken weitgehend. Genauso war es mit dem Modernismus, einem anderen Abkömmling des protestantischen Irrtums, welcher den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Obwohl der hl. Papst Pius X. über den Modernismus das Anathema ausgesprochen hat, wurde dieser doch niemals wirklich vernichtet.

b) Die "verschwiegene" direkte Protestantisierung der katholischen Kirchenorganisation durch die kerygmatische Theologie des Jesuiten Jungmann

Es war einer der schwersten Fehler der katholischen Theologen, daß sie den Protestantismus als heilbare christliche Häresie betrachteten, anstatt ihn als unheilbare Apostasie von Gott im christlichen Gewand anzusehen. Dieser Fehler erwies sich als schicksalhaft für die Geschichte der Menschheit. Dadurch wurde nämlich während der zwei Jahrzehnte, die dem II. Vatikanum vorausgingen, zusammen mit der ansteckenden "pluralistischen" Toleranz und Erlaubtheit, der Nährboden für eine verschwiegene direkte Protestantisierung der gesamten katholischen Amtskirche von innen heraus vorbereitet. Das teuflische Instrument dieser einzigartigen Errungenschaft war der österreichische Jesuit Josef Andreas Jungmann. Unter dem Einfluß des progressistischen, protestantischen Theologen Karl Barth gab er im Jahre 1936 mit seinem Buch "Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung"¹ seine sogenannte "kerygmatische"² Katechese heraus.

Unter dem Anschein, nur die Methode der orthodox-katholischen, religiösen Erziehung auf den neuesten Stand bringen zu wollen, und auch durch den täuschenden Gebrauch der orthodox-katholischen Begriffe, welche ihrer ursprünglichen Bedeutung entkleidet wurden, änderte die Kerygmalehre gerade die Fundamente dieses orthodox-katholischen Glaubens. Sie setzte an die Stelle einer an G O T T orientierten Lehre eine protestantisch-apostatische, am Menschen orientierte Lehre, während sie doch noch den katholischen Anschein aufrechterhielt.

Der Verfasser dieses Artikels beabsichtigt in den folgenden Zeilen die Hauptaspekte der kerygmatischen Theologie in einigen ihrer Einzelheiten zu diskutieren, denn überraschenderweise besteht kaum irgendwelche Literatur, die den apostatischen Charakter derselben herausstellt. Dieser Mangel an strenger Kritik bestätigt die Behauptung, daß dem II. Vatikanum Jahrzehnte dogmatischer und moralischer Dekadenz vorausgingen.

1 und 2: Anmerkung, siehe Seite -9- und -10-, am Ende des Beitrages.

Jungmann ging davon aus, daß er den Gehorsam gegenüber den zehn Geboten als "negative Annäherung an das Heil" brandmarkte. Dieser Ausdruck erwies sich als eine der effektivsten teuflischen Formulierungen, die jemals zur fast vollständigen Zerstörung des orthodox-katholischen Glaubens auf Erden benutzt worden sind. Anstelle des angeblich "negativen", auf dem Willen beruhenden, moralische Anstrengungen und Opfer fordernden Gehorsams gegenüber den Geboten Gottes, wie er von Christus verlangt und bisher von der Kirche in ihrer langen Geschichte immer gepredigt wurde, schlägt Jungmann als angeblich "positive" Annäherung an das Heil eine intensive, emotionale Liebesbeziehung zwischen Gott und dem Menschen vor, Jungmanns Schüler nennen das "Liebesdialog". Dieser soll angeblich den Menschen ohne irgendwelche moralische Überlegungen in den Himmel führen, ja sogar den reuelosen Sünder. Diese "positive Annäherung an das Heil" ist natürlich in den Grundzügen mit Luthers sola-fides-Lehre identisch. Sie verschiebt die Vorstellung von Gott auf die menschliche Ebene herunter. Es ist die Vorstellung von einem Gott, der den niederen Wünschen der gefallen menschlichen Natur entspricht, von einem Gott also, der in der letzten Konsequenz ein pantheistischer Gott in der Brust jedes Menschen ist. Die Liebe zu ihm findet in der humanistischen brüderlichen Liebe der Menschen zueinander ihren Ausdruck, Dementsprechend ist die Sünde nicht mehr zuerst und vor allem eine Verletzung eines persönlichen Schöpfergottes, sondern eine Verletzung des Menschen und der Moralität, besonders der "privaten" Moralität. Sie wird eine Angelegenheit der "Gewissensfreiheit" des Einzelnen im protestantischen Sinn. Gottes Gebote werden von dem "natürlichen Menschen" nur als "Richtlinien" betrachtet. Die Vorstellung von der ursprünglichen Sünde und ihren Konsequenzen hat natürlich in diesem Denksystem ihre Bedeutung verloren. Die "negative" Überlegung, welche die Hölle betrifft, wird in den Hintergrund verwiesen.

Dem entspricht, daß nach Jungmanns "kerygma" die Erlösung nicht mehr in der "negativen" Interpretation gesehen wird, denn diese hat sich - immer nach Jungmann - ohnehin nicht vor dem Mittelalter entwickelt. Sie behauptet bekanntlich, daß die Erlösung des Menschen von der ursprünglichen und der persönlichen Sünde durch Christi stellvertretendes Opfer am Kreuz geschieht, durch welches Er die heilbringenden Gnaden erwarb, die es dem Menschen ermöglichen, mit Hilfe der Sakramente und trotz der Anfechtung seiner niederen Natur sich im gottgefälligen Zustand zu erhalten, um schließlich das Heil zu erlangen.

Nach der "positiven" Interpretation des "kerygma" besteht der Zweck der Erlösung in d'or Tatsache, daß Christus als Vermittler von Gott gekommen ist, nicht allein um unsere Anbetung zu gewinnen, sondern um uns zu bereichern, und um sich an die Spitze der neuen Menschheit zu setzen, die Er zu Gott zurückführt" (l.c.) Sie besteht weiter darin, daß Gott in Christus die menschliche Natur angenommen hat, und dadurch "unser Bruder" geworden ist, daß Er "unser Menschsein zu einem neuen Dasein und zur Gottnähe erhoben und sie zum 'Übernatürlichen' erhöht hat." (l.c.) "Das geschah in dem heldenhaften Kampf, durch welchen unser Erlöser den Tod besiegt und durch Seine Auferstehung das Leben gewonnen hat, - jenes neue Leben, welches Sein verherrlichter Leib ausstrahlt, und welches Er für uns gewonnen hat, jenes Leben also, in welches Er bereits als Erstgeborener unter Brüdern eingetreten ist." (l.c.)

Sünde und Erlösung treten in dieser kerygmatischen Interpretation der "Erlösung" überhaupt nicht auf. Diese Interpretation übertrifft daher, was ihre Erlaubtheit betrifft, sogar Luthers sola-fides-Lehre. Sie ist eine Kopie der Heilslehre des protestantischen progressistischen Theologen Karl Barth, der behauptete, Christus hätte bei Seiner Menschwerdung die menschliche Natur geheiligt, und Er hätte damit das Heil eines jeden Menschen, ungeachtet seines moralischen Verhaltens und auch ohne den Glauben an Christus garantiert.

Nach dem kerygma bewirkt der Mensch seine Errettung, welche in der "innersten Teilnahme" am Leben Christi (l.c) und in der Erwiderung Seiner Liebe besteht, dadurch, daß er begeistert am liturgischen und sakramentalen Leben der Kirche teilnimmt. Dabei ist er von dem Gedanken beseelt, daß "alle Gnade von Christus kommt und daß die Gnade gerade in der Teilnahme an Seinem verherrlichten Leben besteht" (l.c). Aber diese Bedeutung der "kerygmatischen" Gnade ist nur ein Hohn auf die Bedeutung der Gnade im orthodox-katholischen Heilsdogma und darüber hinaus einer der betrügerischsten Aspekte des kerygma. Dies geht deutlich aus der Warnung Jungmanns hervor,

daß "die Gnade nicht dadurch auf die Ebene [...] des natürlichen moralischen (i) Verhaltens erniedrigt werden solle, indem man ihre Eigenschaft als Hilfe für das moralische Verhalten besonders betont. Die moralische Anstrengung solle vielmehr auf die Höhe der göttlichen Gnade erhoben werden; sie solle als Frucht betrachtet werden, die Gott aus Seinem Weingarten erwartet, - als Frucht, die im Sonnenlicht Seiner neu gewonnenen Nähe reifen soll." (l.c)

Diese Aussage beweist, daß nach dem kerygma die heilbringenden Gnaden dem Menschen ohne seinen mitwirkenden moralischen Willen gegeben werden. Das heißt in dem wichtigsten Falle der Anwendung, daß das kerygma die katholischen Kirchgänger dazu einlädt, häufig und begeistert an der Hl.Kommunion teilzunehmen, selbst wenn sie sich im Stande der Todsünde befinden. Es verspricht ihnen außerdem, daß diese Praktiken die Verbesserung ihrer Moral mit sich bringen würden, was der Gipfel des teuflischen Sakrilegs ist. Aus diesem Zitat geht einsichtig hervor, daß Jungmanns kerygma die Moralität auf die menschliche Ebene herabzieht.

Eines der Charakteristika des kerygma ist sein "Christozentrismus" (ein bezeichnenderweise von Karl Barth geprägter Begriff), der die Notwendigkeit betont, "alles an der Person des Erlösers auszurichten"(l.c), d.h. nicht an der Lehre Christi, ja nicht einmal an seinen Taten! Während er dabei in der besten protestantischen Tradition steht, erklärt er die rationale Definition vieler Dogmen als unnötig und öffnet damit dem protestantischen dogmatischen Subjektivismus Tür und Tor. Die Nähe des kerygmatischen "Christozentrismus" zum pantheistischen Begriff des "kosmischen Christus" eines Teilhardianismus und zu dem vergleichbaren Begriff eines "Christus als das Herz der Welt", wie er von dem Protestant Karl Barth, dem Jesuiten Karl Rahner und dem Exjesuiten Urs von Balthasar ausgesprochen wurde, ist offensichtlich.

Schließlich ist es noch wichtig zu erwähnen, daß die Hauptänderungen der protestantiserten Messe, wie sie in der Zeit nach dem II.Vaticandum durchgeführt wurden, schon in Jungmanns Buch aus dem Jahre 1936 ins Auge gefaßt worden sind. Dazu gehört die protestantische Abwertung des Opfercharakters der Messe und die betonte Hervorhebung, daß die "Messe vor allem als Dankfeier aufgebaut sei" (Unterstreichung von Jungmann). Es gehört weiter die protestantische Vorstellung dazu, daß die Laien an der Meßfeier aktiv mitwirken sollen, und daß der Priester die Handlung nur als ihr Präsident vornimmt. Das ist in den so formulierten Ausdrücken enthalten: "der priesterliche Führer der Gebetsversammlung", welche auch "hl.Gemeinschaft" genannt wird. Die Aufgabe des Latein als der Sprache der Liturgie war von Jungmann im Jahre 1936 schon mit folgenden Worten vorgeschlagen worden: "Kit dem Lateinischen bleibt noch die Schranke der Sprache erhalten".

Der apostatische Ökumenismus, ein Hauptfaktor im dogmatischen Zusammenbruch der katholischen Kirchenorganisation kündigt sich auch schon in Jungmanns Buch von 1936 mit diesen Worten an: "Die Zeit der Gegenreformation ist vorbei, die Zeit der positiven Reformation kann beginnen. Und diese Reform hat schon begonnen!" Die "positive Reform" hat in der Tat schon mit Jungmanns Buch begonnen, und ist mit der Protestantisierung der katholischen Kirche zu Ende gegangen.

Die Tatsache, daß der Jesuit Jungmann, zusammen mit seinen jesuitischen Helfern das großartige Werk des Gründers des Jesuitenordens, des hl.Ignatius v. Loyola das aus der Zeit der Gegenreformation stammt, zerstört hat, besitzt mit größter Wahrscheinlichkeit metaphysische Bedeutung. Auf jeden Fall ist sicher, daß Jungmanns oben erwähnte Buch, welches dem Durchschnittskatholiken und der allgemeinen Öffentlichkeit praktisch unbekannt war, einer der schicksalhaftesten Meilensteine in der Geschichte der Menschheit und eines der mächtigsten Instrumente des Satans zur Zerstörung der Seelen war. Denn es war gerade jenes Buch, welches die katholische Kirche fast zum Erlöschen brachte. Dadurch zerstörte aber dieses Buch das letzte echte Bollwerk einer Orientierung an Gott auf Erden und es verdammt die Menschheit um jenes Irrtums willen, aus welchem heraus sie nicht mehr länger zu dem alleinigen Zweck ihrer Erschaffung lebt, zur Vernichtung.

c) Die Schuld der Amtsorgane der katholischen Kirche bei der Protestantisierung ihrer Organisation durch die kerygmatische Apostasie

Die Fäulnis der Amtsorgane der katholischen Kirche, welche schon seit 4 Jahrzehnten unseres Jahrhunderts besteht, geht aus der Tatsache klar hervor, daß Jungmanns Buch, welches doch ein echtes Trojanisches Pferd darstellt, das "nihil obstat" und das "imprimatur" seiner unmittelbaren kirchlichen Oberen erhielt: aber noch erstaunlicher sind die Tatsachen, daß der Protestantisierer Jungmann zusammen mit dem "Netzger der Tridentinischen Messe" Fr. Annibale Bugnini, C.I. zum Mitglied der Vatikanischen Ritenkongregation, sowie zum "peritus" des II.Vaticanums werden konnte. Denn dadurch erst konnte sein Kerygma zur offiziellen vatikanischen Position avancieren. Aber der Gipfel des schuldhaften Irrtums der kirchlichen Amtsorgane war die Tatsache, daß die kerygmatische Glaubensinterpretation tatsächlich weltweite Bedeutung erlangen und die offiziell anerkannte Basis des katholischen religiösen Unterrichts in der Zeit vor dem II.Vaticanum werden konnte» Ein Beispiel dafür ist die Annahme des Kerygma in der religiösen Erziehung des katholischen Schulsystems der USA durch die amerikanische Bischofskonferenz (CCD). Als stellvertretenden Beweis für viele andere Werte ich ein Flugblatt, wie es in der religiösen Erziehung der USA verwendet wird. Es enthält einen Artikel von William J. Reedy, überschrieben "Über das Kerygma", mit dem Imprimatur des verstorbenen Kardinals Spellmann von New York vom 30.1.1962, und zeigt alle die oben erwähnten fundamentalen Züge von Jungmanns Kerygma» Darin finden sich unter anderem die folgenden Aussagen:

"In dieser Annäherung werden die Sakramente nicht als 7 Mittel zur Gnade oder als Hilfe gelehrt, die göttlichen Gebote zu halten. Sie werden statt dessen als das, was sie sind, dargeboten: die Quellen des göttlichen Lebens und als Gottesgeschenk an uns im Glauben!"

"Die Gebote werden in der kerygmatischen Annäherung weniger als Verpflichtung betrachtet, sondern als Direktiven für positive Gelegenheiten, mittels Gebet und Handlung ein Leben der christlichen Liebe in der Welt zu führen»"

"Christus und seine Glieder bilden die Familie Gottes auf Erden; die Kirche ist die Gemeinschaft der Erretteten (!!) auf dem Marsch zu ihrer wahren Heimat, dem Himmel".

Angeichts dieser oben erwähnten Tatsachen überrascht es kaum, daß die modernen Katechismen, wie sie in den sogen. katholischen Schulen verwendet werden, Brutstätten des apostatischen kerygmatischen Giftes sind. Das zeigen oft sogar schon die Titel dieser Katechismen. Ich weise z.B. auf den weithin gebrauchten Katechismus "Das Loben ist Christus" der geistlichen Brüder Frederick und H. Albert, FSC (Henry Regnery Comp., Chicago 1965) hin (Imprimatur von Bischof Cletus F. O'Donnell, Chicago). In der Einleitung zu diesem Katechismus wird erwähnt, daß man ihn sogar einem protestantischen und einem jüdischen Gelehrten zur Irreführung vorgelegt habe.

Als Resultat dieses schuldhaften Irrtums seitens der zentralen Regierung der Kirche und der Diözesanbischöfe herrschten die kerygmatischen Lehrsätze im theologischen Denken der katholischen Amtskirche schon in der Zeit vor dem II. Vaticanum und bildeten die wahre Natur dessen, was in dieser Organisation verschwommen als "Progressismus" bezeichnet wurde. Das bedeutet, daß schon in der Zeit vor dem II. Vaticanum die Mehrheit der verantwortlichen Funktionäre in der Kirche unter Einschluß der herrschenden Bischöfe ihren Glauben an die Grundlagen des echten katholischen Glaubens zugunsten eines zutiefst protestantischen Glaubens aufgegeben hatte. Dadurch ist die katholische Amtskirche praktisch eine protestantische Sekte geworden. Daß dies entgegen den Geschehnissen des 16. Jahrhunderts ohne inneren Kampf und von den Durchschnittskatholiken unbemerkt dazu kommen konnte und daß dieser kerygmatische Irrtum den ganzen Leib der katholischen Kirche, einschließlich ihrer zentralen Regierung, durchdringen konnte, zeigt deutlich das Ausmaß, bis zu welchem der weltliche Geist bereits diese Organisation zerstört hat.

RECHTGLÄUBIGE RÖMISCH-KATHOLISCHE CHRISTEN, BETEN WIR INSTÄNDIG
UH RECHTGLÄUBIGE BISCHÖFE UND PRIESTER !!!

III. Das II.Vaticanium, die weltweite Erklärung der Protestantisierung der katholischen Amtskirche

Die bereits de facto vorherrschende Geistesverfassung der katholischen Amtskirche wurde mit der Einberufung des II.Vaticaniums durch Papst Johannes XXIII. der ganzen Welt deutlich gemacht.

Die Einladung zu diesem Konzil an die Repräsentanten protestantischer Sekten war nur die "logische" Folge dieser oben beschriebenen Mentalität. Bald hallten die Mauern der Konzilsaula (die ehrwürdige St.Peters-Basilika in Rom) von dem apostatischen Jargon der Mitglieder des Konzils wieder: von dem humanistischen, sentimental "Liebes"gerede, den kerygmatischen liturgischen Begriffen und Vorstellungen und von den Ausdrücken eines unbegrenzten apostatischen Ökumenismus.

Als Papst Johannes XXIII. nach der I.Sitzung des II.Vaticaniums starb und Giovanni Battista Kardinal Montini von Mailand zum Papst gewählt wurde und den Namen Paul VI. annahm, wurde es offensichtlich, daß die protestantische Apostasie auch in das Papsttum eingedrungen war. Kardinal Montini war bereits in den Jahren vor seiner Wahl (als Beleg dafür cf. meinen Aufsatz Nr.21, [in deutscher Übersetzung veröffentlicht in EINSICHT, Nr. 3 (S. 25-32) und Nr.4 (S. 30-34) - Anm.d.Red.]) ein lautstarker apostatischer Kerygmatischer gewesen und war daher aus den früher erwähnten dogmatischen Gründen kein wahlbares Glied der katholischen Kirche und daher auch kein wahlbarer Kandidat für das Papsttum mehr.

Aus diesen Gründen ist Paul VI. ein unrechtmäßiger Papst. Die Ungültigkeit der Wahl Montinis zum Papstamt kommt außerdem auch daher, daß die progressistischen apostatischen Kardinäle, die an seiner Wahl teilnahmen, als Nichtkatholiken keine rechtmäßigen Wähler waren.

Weil aber die progressistischen Glieder des II.Vaticaniums keine orthodoxen Katholiken und folglich keine rechtmäßigen Glieder der katholischen Kirche waren, und weil Paul VI., der das Konzil nach dem Tode Johannes' XXIII. wieder zusammenrief und seine Beschlüsse unterzeichnete, kein rechtmäßiger Papst war, so war das II.Vaticanium kein rechtmäßiges katholisches Konzil. Seine Beschlüsse, die das kerygmatische, protestantisch-apostatische, am Menschen orientierte Programm festsetzten, wie es von dem Jesuiten Jungmann bereits 1936 umrissen worden war, haben daher für den orthodoxen Katholiken keine bindende Gewalt.

IV. Der Abschluß der apostatischen I protestantisierung der katholischen Kirchenorganisation in der Zeit nach dem Konzil

Die dogmatische Zerstörung der katholischen kirchlichen Organisation erreichte in den wenigen Jahren nach dem II.Vaticanium einen Höhepunkt. Damals wurden in dieser Organisation die zentralen Werkzeuge der Erlösung, nämlich Messe und Sakrament der hl.Eucharistie, entwertet. Das wurde einerseits durch die verbrecherische landessprachliche Übersetzung der Worte Christi bei der Konsekration des Weines ("für alle" anstelle des korrekten "für viele") und andererseits durch eine protestantische Auslegung der Messe im Novus Ordo Missae Pauls VI. erreicht. In beiden Fällen wurde die Intention Christi bei der Einsetzung des Meßopfers und des Sakramentes der hl. Eucharistie im protestantischen Sinne verfälscht (cf. Aufsatz Nr.40 des Verfassers). Mit der Entwertung der Messe hat die gegenwärtige kirchliche Organisation definitiv ihren Anspruch verloren, die katholische Kirche zu repräsentieren. Sie hat sich vielmehr in die, sie umgebende, apostatische Gesellschaft der Welt verwandelt, welcher Vorgang die wiederholt erwähnten eschatologischen Konsequenzen mit sich bringt.

MEINER KATHOLISCHE KIRCHE IN UNSERER ESCHATOLOGISCHEN ZEIT

I. Die rechtmäßigen Glieder der wahren Kirche, d.h. der Restkirche, nach dem dogmatischen Zusammenbruch der gegenwärtigen katholischen Kirchenorganisation

Wie bereits erwähnt, können nur solche Priester und Laien, die mit Christus als dem Haupt der Kirche durch den orthodox-katholischen Glauben vereinigt sind, rechtmäßige Glieder der Kirche Christi sein. Natürlich schließt diese Bedingung alle diejenigen von der Mitgliedschaft aus, die an die kerygmatischen Lehren glauben und

sie praktizieren. Folglich aber auch diejenigen, die die häretischen und apostatischen Veränderungen so angenommen haben, wie sie von der gegenwärtigen katholischen Amtskirche vorgeschrieben werden, besonders die neu eingeführten liturgischen Veränderungen nach dem II.Vaticanium. Diese Bedingung schließt auch alle diejenigen aus, die nicht an den moralischen Forderungen des orthodox-katholischen Glaubens festhalten, d.h. alle diejenigen, die die Praxis der künstlichen Geburtenregelung verlangen oder ausüben und auch diejenigen, die aus Gewohnheit unsittliche Kleidung tragen. Aus diesen Gründen ist die Zahl der verbleibenden rechtmäßigen Glieder der wahren Kirche außerordentlich gering. Aber diese geringe Zahl stimmt mit den eschatologischen Voraussagen der Schrift überein, welche die Restkirche betreffen. Jedoch ist die Form dieser Restkirche, wenigstens vorübergehend, insoweit unvollständig, als ihr eine Organisation und eine Christus bejahende Führung fehlt.

II. Der schreckliche Mangel an religiösem Unterricht in der nichtorganisierten Restkirche

Die Glieder der nichtorganisierten Restkirche sind in den meisten Fällen ohne alle gültigen Sakramente und ohne orthodox-katholische Unterrichtung ihrer Kinder. Nur in Ausnahmefällen können sie orthodox-katholische Priester finden, die gültige Messen feiern. Die Möglichkeit, gültigen Messen des östlichen Ritus beizuwohnen, welche normalerweise überhaupt nur in den Großstädten gegeben war, schwindet, seitdem auch die östlichen Riten offensichtlich dem häretischen und apostatischen Weg der römisch-katholischen Amtskirche folgen. Die Maroniten haben bereits in die Konsekrationsworte des Weines "für alle" eingefügt, und es gibt Anzeichen dafür, daß die anderen östlichen Riten dieses Beispiel nachahmen werden.

III. Die Ausnützung der Mängel der unorganisierten Restkirche durch religiöse Betrüger

Der schreckliche Mangel an gültigen Messen macht viele der wenigen noch verbleibenden orthodoxen Katholiken zu einer leichten Beute von solchen religiösen Betrügern, wie den Anhängern der falschen Päpste Clemens XV. (Clemery, Frankreich) und Gregor XVII. (St. Jovite, Kanada). Diese gewinnen das Vertrauen ihrer Opfer, indem sie die unorthodoxen dogmatischen und liturgischen Veränderungen in der katholischen kirchlichen Organisation richtig kritisieren und fälschlicherweise behaupten, sie seien gerade wegen dieser Kritik "ganze Katholiken". Während dessen verbergen sie ihren eigenen unorthodoxen Glauben und die ihm entsprechenden Praktiken, nämlich die Unerlaubtheit und Sündhaftigkeit ihrer eigenen Messen, seien diese auch lateinisch oder tridentinisch, die Ungültigkeit ihrer Priesterordination und schließlich ihren Glauben an die apostatische Lehre "Maria ist Gott in Gott". Nach ihrer "Unfehlbarkeitserklärung" durch Clemens XV. am 11. Nov. 1968 kommt Maria zufolge dessen "latria", d.h. göttliche Verehrung zu»

IV. Die vergeblichen Versuche der sogenannten konservativen Katholiken, die katholische Amtskirche zur katholischen Rechtgläubigkeit zurückzuführen

Eine Mehrheit von konservativen Katholiken, welche orthodox bleiben will, aber die apostatische und daher unumkehrbare Natur des dogmatischen Zusammenbruchs der katholischen Amtskirche nicht sieht und den eschatologischen Charakter unserer Zeit verkennt, hofft auf die Wiederherstellung der Organisation der katholischen Orthodoxie. Das Hauptargument dieser Leute ist Christi Versprechen in Matth 16:18: "Du bist Petrus ...", und sie betrachten sich als besonders gute Katholiken, weil sie dieses Versprechen mit der gegenwärtigen katholischen Amtskirche und mit Paul VI. identifizieren. Aber sie sehen nicht, daß Christus in Seinem Versprechen weder sagte, daß die gegenwärtige katholische Amtskirche mit Seiner Kirche identisch sei, noch daß Paul VI. ein rechtmäßiger Papst sei. Es muß aber von einem orthodoxen Katholiken absolut ernst genommen werden, daß eine Organisation, welche die Grundlagen der Lehren Christi verfälscht hat, nicht Kirche Christi genannt werden darf. Und derselbe Katholik muß auch die Voraussagen der Schrift, die für das Ende der Zeiten "die große Apostasie" und den fast vollständigen Glaubensschwund gemäß den Worten Christi in Luk 18:8 ankündigen, absolut ernst nehmen.

Angesichts dieser Situation sind alle im Folgenden aufgezählten Akte aus den oben erwähnten Gründen vollständig nutzlos, ja sie werden offensichtlich vom

Satan unterstützt, um die Organisation der w a h r e n Kirche aufzuhalten. Zu diesen Akten gehören zunächst alle lautstarken Proteste gegen die dogmatischen Abweichungen in der heutigen katholischen Amtskirche; dann die Sammlung von Unterschriften unter Eingaben an den hl.Stuhl; offene Briefe an Paul VI.; "Märsche nach Rom"; Versuche, Paul VI. seines Amtes zu entheben und ihn durch einen orthodox-katholischen Papst zu ersetzen; Versuche, das Kardinalskollegium bei der nächsten Papstwahl zu beeinflussen, usw.

V. Die Organisation der verbleibenden katholischen Kirche

1. Ein Überblick über ihre Organisation

Unter diesen Umständen besteht der einzig vernünftige Weg, durch welchen die verbleibenden Glaubenstreuen mit dem Unum Necessarium, d.h. den gültigen Sakramenten und mit orthodox-katholischem Unterricht zu versehen sind, in der systematischen Organisation der katholischen Restkirche nach strikt orthodox-katholischen Prinzipien. Darunter ist die Einrichtung einer Organisation zu verstehen, der solche orthodox-katholische Bischöfe vorstehen, welche nicht mehr länger mit der gegenwärtigen apostatischen katholischen Amtskirche faule Kompromisse schließen. Diese Bischöfe müssen darauf vorbereitet sein, sich von dieser Organisation vollständig zu trennen, und in der Organisation der katholischen Restkirche unabhängig und nach Art der Apostel der alten Kirche zu handeln.

Natürlich muß die Organisation der Glaubenstreuen dadurch geschehen, daß gemeindeartige, orthodox-katholische Vereinigungen gebildet werden. Das ist in den größeren Städten immer möglich, wenn nur orthodox-katholische Priester vorhanden sind.

Die priesterliche Betreuung der Glaubenstreuen in kleineren Gemeinschaften, sowie auf dem Land kann durch reisende Priester erreicht werden, die nach einem festgelegten Plan hl.Messen feiern. Das könnte auch an Werktagen geschehen, und zwar, soweit vorhanden, in Kapellen, aber auch in Privathäusern.

2. Von den Hindernissen, auf die man bei vorläufigen Versuchen, die katholische Restkirche zu organisieren, trifft

In vollständiger Ermangelung eines Bischofs, welcher willens wäre, in der Organisation der katholischen Restkirche die Führung zu übernehmen, und bei dem fast vollständigen Fehlen geistig geeigneter orthodox-katholischer Priester, unternahm ich einen sehr umfassenden Versuch, die betroffenen kirchlichen Kreise an ihre Verantwortung zu erinnern.

Ich schickte meinen Aufsatz Nr.40, wie bereits erwähnt, an die etwa 250 katholischen Bischöfe der USA und an mehr als 18 000 katholische Seelsorger der USA. Das Ergebnis war allerwenigstens enttäuschend: Keiner der Bischöfe antwortete positiv, und ein guter Teil der verhältnismäßig wenigen Priester, die positiv antworteten, deutete an, daß er sich für die beabsichtigte Reorganisation der Kirche nur dann zur Verfügung stellen würde, wenn ein Bischof die Führung übernehme. Das Ergebnis dieser Aktion war somit folgendes: Von den etwa 35 000 Diözesanpriestern in den USA stellte sich kaum einer für die wenigen Dutzend orthodox-katholischer Gruppen, die einen Priester suchen, zur Verfügung.

Die Lehre, die aus dieser Erfahrung gezogen werden muß, ist die, daß ohne bischöfliche Führung nicht einmal vorläufige Schritte in Richtung auf die Organisation der katholischen Restkirche gemacht werden können. Andererseits bin ich zufolge meiner Korrespondenz mit konservativen Priestern davon überzeugt, daß dennoch Priester in genügend großer Zahl hervortreten werden, wenn erst eine bischöfliche Führung eingerichtet ist.

Diese Führung wird auch vom autoritativ-dogmatischen und vom disziplinären Standpunkt dringend benötigt, um die vielen abweichenden Meinungen, die unter den konservativen Priestern und Laien vorherrschen, zu koordinieren.

Fußnoten zu Seite -3-:

"Dieses deutsche Buch erschien in engl.Übersetzung unter dem Titel "The Good News Yesterday and Today", New York, W.H.Sadlier, 1962. Die wiedergegebenen Zitate stammen aus dieser Übersetzung.

²Das griechische Wort "Kerygma" heißt "Botschaft", "gute Nachricht", So wird es in der Hl.Schrift gebraucht. Es wurde von dem protestantischen Theologen Karl Barth in einer besonderen Bedeutung wieder aufgenommen.

Der vorliegende Beitrag ist ein Auszug aus einem Brief
Dr.Hugo Maria Kellners, Caledonia (USA). Aus dem Englischen
übersetzt von Hans Kopp, München.

* * *

HAT DIE KIRCHE DAS RECHT ?

ODER DIE KRITISCHE FRAGE, OB DER PAPST RECHTENS DIE FORM EINES
VON JESUS CHRISTUS EINGESETZTEN SAKRAMENTES ÄNDERN DARF.

von
Patrick Henry Omlor

EINE KRITISCHE FRAGE

In vielen Teilen des Lagers der orthodoxen Katholiken wird an der Auffassung festgehalten, daß die Messe mit dem englisch-sprachigen Kanon ungültig oder wenigstens sehr wahrscheinlich ungültig ist. Die primäre theologische Grundlage für den Zweifel an der Gültigkeit der englischen Version besteht darin, daß die Neuerer und sogenannten Übersetzer es in ihrer unglaublichen Unverfrorenheit wagten, eine Änderung in der Form selbst für die Konsekration des Kelches einzuführen. Diese Worte Unseres Herrn selbst, die Er bei der Einsetzung des Sakramentes der Hl.Eucharistie gebrauchte, machen das innerste Wesen der Messe aus.

Wenn also im Schlußteil des Satzes die Worte "für a l l e " anstatt der Worte "für v i e l e " gesetzt wurden - "[das Blut] das für Euch und für a l l e zur Vergebung der Sünden vergossen wird" -, so hat man sich damit an der Existenz der Messe vergriffen. [Die systematischen Gründe, warum es bei der Konsekration des Kelches n i c h t 'für alle' heißen kann, hat F.Bader in der letzten Nummer von EINSICHT, S.1-8 dargelegt.- Anm.d.Übersetzers]

Durch die Verstümmelung des Sinnes der Worte Christi ergeben sich Implikationen und Konsequenzen dieser speziellen Veränderung, die in der Tat tiefgreifend sind. Es ist indes nicht meine Absicht, hier die gesamten theologischen Gründe durchzugehen, die den sicheren Hinweis darauf geben, daß die Veränderung der Form die Messe de facto ungültig gemacht hat. Ich möchte hier vielmehr nur einen Aspekt der ganzen Frage behandeln, nämlich ob diese Neuerung 'für a l l e ' vom Heiligen Stuhl sanktioniert wurde oder nicht. Letzteres scheint nämlich die kritische Frage zu sein, die von vielen gestellt wird.

Eigentlich ist diese Frage bereits lange, bevor sie gestellt wurde, beantwortet worden. Denn es ist die unveränderliche Lehre des Lehramtes, daß nicht einmal die Kirche, d.h. kein Papst, kein Bischof, weder die vereinigten Bischöfe zusammen, noch auch ein Konzil das Recht oder die Gewalt hat, Neuerungen, die das Wesen der Sakramente betreffen, einzuführen. Um zu verstehen, wie diese Lehre auf den gegenwärtigen in Frage stehenden Fall bezogen werden kann, ist es erforderlich zu wissen, was unter "dem Viesen eines Sakramentes" zu verstehen ist. Das soll im Folgenden erklärt werden.

DIE KIRCHE HAT GESPROCHEN

Hinsichtlich der Beschränkung der Rechte und der Macht des Papstes und der Kirche bestehen wenigstens vier eindeutig bestimmte Aussagen des Lehramtes. Alle vier sind in Denzingers 'ENCHIRIDION SYMBOLICUM', dem zuständigsten Kompendium von Definitionen und Deklarationen zu Glaubens- und Sittenfragen, enthalten,

- 1) In dem Brief SUPER QUIBUSDAM (29. September 1351) lehrte Clemens VI.;
"Bezüglich der Spendung der Sakramente kann der Papst verschiedene Riten der Kirche Christi dulden oder sogar erlauben, [...] jedoch] ohne dabei das anzutasten, was die innere Geschlossenheit und die notwendigen Momente der Sakramente betrifft."
- 2) Das Konzil von Trient sagte in seiner XXI. Sitzung, Kap. 2:
"Es (das tridentinische Konzil) deklariert des weiteren, daß die Kirche immer die Macht gehabt hat, bezüglich der Austeilung der Sakramente, und ohne ihr Wesen zu verletzen, festzusetzen oder zu ändern, wenn sie dachte, daß sich dies des Heiles jener wegen schicke, die die Sakramente empfangen, oder wenn es der Verehrung der Sakramente dienlich sei, je nach der Verschiedenheit der Umstände, der Zeit und des Ortes,"
- 3) Der hl. Papst Pius X. in seinem Brief EX QUO, NONO (26. Dez. 1910):
"Es ist bekannt, daß die Kirche kein wie auch immer geartetes Recht hat, Neuerungen einzuführen, die das Wesen der Sakramente berühren."
- 4) Und schließlich gab Papst Pius XII. am 30. Nov. 1947 die apostolische Konstitution SACRAMENTUM ORDINIS heraus, die dasselbe Prinzip wiederholt und verdeutlicht:
"Wie das tridentinische Konzil lehrt, sind die sieben Sakramente des Neues Gesetzes von Jesus Christus, Unserem Herrn, eingesetzt worden, und die Kirche hat keinerlei Macht über "das Wesen der Sakramente", d.h. über die Dinge, zusammen mit dem Ursprung der göttlichen Offenbarung als Zeugen, von denen Christus der Herr festsetzte, daß sie in einem sakramentalen Zeichen zu erhalten sind."

Kraftvoll und unzweideutig ist die Sprache Pius' X.: "kein wie auch immer geartetes Recht". Die Worte Pius' XII. "keine Macht" sind ebenso unzweideutig. Diese Verbote - das ist zu beachten - beziehen sich auf "das Wesen" der Sakramente.

WESEN GEGEN ZEREMONIELL

Wenn wir den Sinn des "Wesens" eines Sakramentes untersuchen, scheint es nützlich, einige andere Aspekte des Sakraments zu bedenken, die nicht unter diesen Begriff des[Wesens] fallen.

In seiner Bulle 'Apostolicae Curae' hat Leo XIII. eine wichtige Unterscheidung getroffen: "Im Ritus zur Durchführung und Verteilung eines Sakramentes muß zwischen dem Zeremoniell und dem 'wesentlichen' Teil des Sakraments unterschieden werden. Der Letztere wird gewöhnlich als 'Form und Materie' bezeichnet. Obwohl es der Kirche verboten ist, die Form oder Materie eines Sakraments im geringsten zu verändern, kann sie doch an den nicht-wesentlichen Riten oder am zeremonialen Teil, der der Ausspendung der Sakramente dient, wie z.B. Prozessionen, Gebete oder Hymnen, bevor oder nachdem die eigentlichen Worte der 'Form' gesprochen werden, Dinge ändern, abschaffen oder einführen."

Doch sollte jeder Katholik wissen, daß nicht einmal der Papst zu bestimmen vermag, daß z.B. Alkohol statt Wasser als die Materie des Taufsakraments gebraucht werden dürfe, oder daß die Worte "ich taufe Dich" gebraucht werden anstatt "Ich taufe Dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." Neuerungen wie diese wären Beispiele von Vergreifen am Wesen eines Sakraments.

WESEN EINES SAKRAMENTES

Wie von den Theologen gewöhnlich erklärt wird, besteht das Wesen eines Sakramentes in den Elementen, die absolut notwendig sind, damit ein Sakrament gegeben sei, d.h. Form und Materie. Unter Materie wird das bestimmte sinnliche Etwas verstanden, das bei dem äußerlichen Ritus des Sakraments gebraucht wird, z.B. Wasser bei der

Taufe, Brot und Wein in der Heiligen Eucharistie» Die Form hingegen ist die Reihe bestimmter festgesetzter Worte, gesprochen durch den, der das Sakrament vollzieht. "Das Wort", sagt der hl. Augustinus, "ist dem Element beigesellt und es wird zum Sakrament."

Addid und Arnolds 'Catholic Dictionary' sagt dazu folgendes: "Das Konzil von Trient bestimmte, daß - wiewohl die Kirche Riten und Zeremonien ändern darf - sie doch nicht das Wesen eines Sakramentes verändern darf. Das ergibt sich aus dem Wesen des Sakraments» Form und Materie haben in sich keine Kraft, Gnaden zu spenden. Diese Kraft liegt allein bei Gott, der die versprochenen Gnaden vom Gebrauch gewisser Dinge (Materie) und Worte (Form) abhängig machte, damit, wenn diese in ihrem Wesen verändert werden, das Sakrament gänzlich abwesend ist."

Unsere gegenwärtige Untersuchung, die speziell auf das Sakrament der Heiligen Eucharistie bezogen ist, fragt, ob das Ersetzen der Konsekrationsworte 'für viele' durch die Worte 'für alle' ein Vergehen gegen das Wesen des Sakraments darstellt. Aus diesem Grunde müssen wir ein dieses Sakrament auszeichnendes Merkmal betrachten, nämlich daß es (das Sakrament) als 'in specie' eingesetzt wurde» So lesen wir in 'The Catholic Encyclopedia' (V.XIII, p.299, 1913 ed.): "Christus legte fest, welche Gnaden durch äußerliche Riten mitgeteilt werden sollten. Bezüglich mancher Sakramente - z.B. für das der Taufe, der Heiligen Eucharistie bestimmte Er (in specie), d.h. ganz genau, Form und Materie. Bezüglich anderer legte Er nur in allgemeiner Hinsicht (in genere) fest, daß sie mit einer äußerlichen Zeremonie vollzogen werden sollten, durch welche die besonderen Gnaden mitgeteilt würden» Doch überließ Er es (bezüglich der letzteren) den Aposteln oder der Kirche, zu entscheiden, was Er offen gelassen hatte: z.B. Form und Materie der hl. Firmung und der Ordination festzulegen."

Da die Heilige Eucharistie 'in specie' eingesetzt wurde (darüber sind sich alle Theologen einig), denn Unser Herr hat dazu beim letzten Mahl die Worte der Form bestimmt, so blieb in dieser Hinsicht absolut nichts übrig, was die Kirche noch hätte weiters festlegen können»

DIE FORM DER HEILIGEN EUCHARISTIE

Die Materie der Hl. Eucharistie ist zweifach, nämlich Brot und Wein. Zweifach ist auch die Form. Hier geht es uns nur um die Form der Konsekration des Weins. "Bezüglich der Konsekration des Weins", belehrt uns der vom tridentinischen Konzil herausgegebene Katechismus, "ist es notwendig [...], daß die Priester die Form gut kennen und sie verstehen. Wir sind aber fest überzeugt, daß sie in den folgenden Worten besteht:

'DAS IST DER KELCH HEINES BLUTES, DES NEUEN UND EWIGEN BUNDES -
GEHEIMNIS DES GLAUBENS -, DAS FÜR EUCH UND FÜR VIELE VERGOSSEN
WIRD ZUR VERGEBUNG DER SÜNDEN.'

An dieser Form kann niemand zweifeln."

Hier ist ein Wort am Platz über die große Autorität des Katechismus des tridentinischen Konzils, der auch als Römischer Katechismus bekannt ist. In einer feierlichen Entscheidung hat das Konzil von Trient die Echtheit der sakramentalen Formen garantiert und im Katechismus bestimmt: "Die Form für jedes der Sakramente wird durch das heilige Konzil in einem Katechismus vorgeschrieben, den die Bischöfe sinngetreu in die Sprache des Volkes übersetzen und dem Volk durch die Priester erklären lassen werden." (XXIV. Sitzung, Kap. 7) Während der vierhundert Jahre des Bestehens dieses Katechismus wurde sein Gebrauch von zahlreichen Päpsten und Konzilien anbefohlen. Eine in naher Vergangenheit gegebene päpstliche Empfehlung ist in der Enzyklika des hl. Ius X. 'Acerbo Nimis' enthalten. Er empfahl darin allen Treuen, den Römischen Katechismus zu lernen und zu befolgen»

In gleicher Weise bestimmt ein Entscheid des Konzils von Florenz dieselbe identische Form: "In der Konsekration des Blutes gebraucht die Kirche diese Form der Worte: 'DAS IST DER KELCH HEINES BLUTES ... DAS FÜR EUCH UND FÜR VIELE VERGOSSEN WIRD ZUR VERGEBUNG DER SÜNDEN'."

Viele Theologen von hoher Autorität, darunter der Hl. Thomas von Aquin, die Salmanticener und alle frühen Thomisten hielten bis Cajetan einstimmig daran

fest, daß all diese Worte (eingeschlossen natürlich die veränderten 'für viele') für die Gültigkeit notwendig sind und daher zum Wesen des Sakraments gehören.

Andere Theologen sind jedoch der Ansicht, daß nicht alle der oben genannten Worte für die Gültigkeit genügen würden. Der hl. Bonaventura und Cajetan sind wohl die hervorragenden Autoritäten der Schule, die diese Ansicht vertrat. Doch geben selbst die Cajetan-Thomisten zu, daß die hier diskutierten Worte "das Blut, das vergossen wird für Euch und für viele ..." in der Tat zum Wesen der Form gehören, ob- schon sie die Notwendigkeit dieser Worte für die Gültigkeit der Konsekration leug- nen. Das besagt, daß sie zwischen dem, was zum Kern, und dem, was zum Wesen mit Not- wendigkeit gehört, unterscheiden. Somit behaupten sie aber, daß die letzteren Worte, obgleich sie für die Gültigkeit des Sakraments nicht wesentlich sind, dennoch für die Vollständigkeit der Form und daher zum Kern notwendig sind. Obwohl diese Unter- scheidung der Auffassung des hl. Thomas zu widersprechen scheint, so gilt es doch festzuhalten, daß beinahe alle Theologen zugeben, daß die in Frage stehenden Worte nach der diesen Theologen eigenen Auffassung des Begriffs [des Sakraments] zum Kern desselben gehören.

Was hat nun aber die Kirche offiziell zu diesem Thema gesagt? Es bedarf keiner besonderen Bemerkung darüber, daß sie bislang keinerlei Bestimmung getroffen hat, welche Worte für die Konsekration des Weins absolut wesentlich sind; denn sonst wäre der Streit darüber beigelegt. Es liegen uns jedoch gewisse klare Hinweise vor, welches die Auffassung der Kirche zu dieser Frage ist - z.B. der Entscheid des Kon- zils von Florenz, den wir schon oben zitierten. Die Auffassung der Kirche ist, daß in Ermangelung einer eigentlichen de fide-Definition die gesamte Form (also nicht nur die Worte: "Das ist der Kelch meines Blutes") so behandelt werden muß, als ob sie zur Grundlage des Sakraments gehöre.

Ein unbezweifelbares Zeugnis, daß dies in der Tat die Auffassung der Kirche ist, liefert Kap.V. von "De Defectibus", welches ein Teil der offiziellen, das Missale Romanum von Pius V. begleitenden Rubriken ist; sie stellen möglicherweise etwas dar, was einer wirklichen 'Definition' dieses Punktes am nächsten kommt.

"Die Worte der Konsekration, welche die Form dieses Sakraments sind, sind die folgenden: "Denn das ist mein Leib. Denn das ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes - Geheimnis des Glaubens - das für Euch und für viele ver- gossen wird zur Vergebung der Sünden. Wird an der Form der Konsekration von Leib und Blut irgendetwas ausgelassen oder verändert, durch welche Veränderung die Worte nicht mehr dasselbe bedeuten, so vollzieht derjenige, der so verfährt, das Sakrament nicht; werden Worte hinzugefügt, welche die Bedeutung verändern, so ist zwar das Sakrament gültig, aber der Zelbrant begeht durch diese Hinzufügung eine Todsünde."

Zieht man in Betracht, daß sogar kleine Veränderungen, die noch nicht einmal sinnentstellend sind, die Strafe tödlicher Sünde nach sich ziehen, so steht es außer Frage, daß die Kirche die ganze Form behandelt, als gehöre sie gänzlich zum Kern des Sakraments»

DIE DEFINITION PIUS' XII.

Bei dem Versuch, in dieser Frage zu einem richtigen Urteil zu gelangen, wäre es unvorsichtig, die von Pius XII. gegebene Definition des Kerns [des Sakraments] außer acht zu lassen. Ohne die Frage der Gültigkeit zu berühren, definiert er den Kern "als jene Momente, für die - da sie aus den Quellen göttlicher Offenbarung be- zeugt sind - der Herr selbst forderte, daß sie in einem sakramentalen Zeichen zu be- wahren seien." Fällt nun der von uns untersuchte Satz unter die Definition, bzw. er- füllt er sie? Das erste Erfordernis, das verlangt, daß das Zeugnis göttlicher Offen- barung gegeben sei, ist zweifelsohne erfüllt; denn wir finden die Worte "das für viele vergossen wird" in der Hl. Schrift, nämlich in den Evangelien des hl. Matthäus und des hl. Markus. Und wenn irgendwelche Worte in der Form eines Sakraments die zwei- te Bedingung der von Pius XII. aufgestellten Definition erfüllen, daß "der Herr selbst verlangte, daß sie im Zeichen eines Sakraments bewahrt würden", so erfüllen keine anderen Worte diese Bedingung besser, denn die von Christus bei der Einsetzung des Sakraments gebrauchten. Denn da Er sie über die Kateric von Brot und Wein gesprochen

hatte, ordnete Unser Herr ausdrücklich an: "Tut dies zu meinem Gedächtnis".

Zusätzliche Aufklärung über diesen Gegenstand gewinnt man durch ein abermaliges Heranziehen der 'Catholic Encyclopedia': "Das tridentinische Konzil vorlautbarte, daß die Kirche nicht die Macht hat, den Kern eines Sakramentes zu verändern» Jedoch würde sie keine Macht zu einer solchen Veränderung beanspruchen, wenn sie von ihrer gottgewollten Autorität Gebrauch machte, um Form und Materie (des Sakramentes) näher insoweit zu bestimmen, als dies nicht bereits durch Jesus Christus geschehen ist."

Das impliziert, daß, wenn die Kirche die bereits von Christus bestimmten Dinge verändern sollte, sie darin ihre Macht mißbrauchen würde.

UMGANG MIT ABSURDITÄTEN

Ein bestimmtes Argument von sehr absurder Natur (augenscheinlich von den Neuerern des Intern« Council for English Liturgy - Internationale Kommission für englische Liturgie - abgekürzt I.C.E.L.) hat die Runde gemacht. Dieser lächerliche Einwand sagt, daß 'viele' und 'alle' das Gleiche ausdrücken, weswegen eigentlich gar keine Änderung eingetreten ist! Außer der Tatsache, daß jedes, seine Vernunft zu Rate ziehende Kind den Unterschied zwischen 'viele' und 'alle' kennt, läßt dieses Argument folgende peinliche Frage unbeantwortet: Wenn 'viele' und 'alle' bezüglich der Konsekration zwei gegeneinander rechtmäßig auswechselbare Worte darstellen, warum weist dann der Römische Katechismus dieses Austausch ausdrücklich zurück? Denn er lehrt: "Aus G r ü n d e n» daher wurden die Worte 'für alle' nicht gebraucht, denn an dieser Stelle ist die Rede von den Früchten des Leidens; und wiederum nur für die Auserwählten (i.e. 'für viele') brachte Sein Leiden die Frucht des Heils» Und warum haben wenigstens zwei Lehrer der Kirche - der hl.Thomas von Aquin (Summa, III.Q.78,Art.3) und der hl.Alphonsus Maria von Liguori (Abhandlung über die Hl. Eucharistie) sich bemüht, die theologischen Gründe anzugeben, warum "alle Menschen" an dieser Stelle unangebracht ist? Warum hat der Oberhirte Benedikt XIV. in seinem DE SACROSANCTO MISSAE SACRIFICIO, Buch II, K.XIV, t.11 die Lehre des hl.Thomas über diesen Punkt ratifiziert, bestätigend, daß der englische Lehrer Christi Wortgebrauch des 'für viele' gegenüber dem 'für alle' richtig erklärt?

Eine Variation des von den Neuerern gebrauchten Argumentes, das auf einer bloßen linguistischen Verdrehung beruht, sagt: Eigentlich wollte Unser Herr 'für alle Menschen' sagen; doch da Er sich des Aramäischen bediente, das für 'alle' kein eigenes Wort, sondern nur den zweideutigen Terminus kennt, der 'viele' und 'alle' bedeuten kann, so stand Unserem Herrn ein Hindernis entgegen. Natürlich gestehen wir zu, daß die Internationale Kommission das genannte Argument mit größerer Finesse präsentiert. Auf S»34 ihres Pamphlets 'Der Römische Canon in englischer Übersetzung' lesen wir: "Weder Hebräisch noch Aramäisch besitzen ein Wort für 'alle'. Das Wort 'rabbim' wurde daher auch mit inkludierender Bedeutung für 'das Ganze' gebraucht, obwohl das entsprechende griechische oder lateinische Wort eine 'exkludierende' Bedeutung zu haben scheint, nämlich eher 'die vielen' als die 'allen'.

Es sei zu Beginn bemerkt, daß der grammatikalische Unsinn in Englisch, der im ersten Satz enthalten ist, kein großes Vertrauen in die von den Experten vorgetauschte Kenntnis der hebräischen und aramäischen Sprache erweckt. Mit den von ihnen angeführten Tatsachen verhält es sich nicht besser; denn ihr Anspruch ist absolut falsch» Wie man eigentlich erwarten dürfte, hat das Aramäische in der Tat ein Wort für 'alle' und ebenso ein von diesem vollkommen verschiedenes für 'viele'. Tatsächlich werden bis auf den heutigen Tag bei den im maronitischen Ritus gefeierten Messen die alten aramäischen Worte gebraucht, die streng und unzweideutig 'für viele' bedeuten. Der kategorische Beweis dafür, daß das ganze pedantische 'Erklären' durch die Neuerer nur eine Serie von semantischen Schwindeleien ist, liegt in der Tatsache, daß der hl.Markus, der eine der beiden Quellen für das 'für viele' ist, in Griechisch geschrieben hat. Insgesamt betrachtet, erscheint das I.C.E.L.-Pamphlet als nicht mehr denn ein handlicher Katalog von betrügerischen Ausreden, um die Fälschung

*) "aus Gründen" heißt aus einsichtig denknotwendigen Gründen, wie F.Bader sie in der Abhandlung des Themas "DAS BLUT DES BUNDES" dargelegt hat. Vgl. EINSICHT, Nr.5, S.1-8. - Anmerkung des Übersetzers.

durch diesen finsternen Verband (I.C.E.L.) hinwegzuerklären.

ZWISCHENERGEBNIS

Ehe wir fortfahren, wollen wir noch einmal sehen, inwieweit die Frage bis jetzt diskutiert ist. Das Lehramt (der Kirche) hat sich bei wenigstens vier verschiedenen Anlässen darüber geäußert, daß der Kern des Sakramentes ein selbst durch die Kirche unberührbares Gebiet darstellt. Die Worte für die Konsekration des Weines "das für Euch und für viele vergossen wird...", werden von den meisten Theologen als zum Kern des Sakraments der Heiligen Eucharistie gehörig verstanden. D.h. die beiden Schulen, die diese Frage am ausführlichsten studiert und diskutiert haben - jede nach ihrer eigenen Auslegung des Begriffs - behaupten, daß diese Worte dem Kern [des Sakraments] eigentümlich sind. Da diese Worte die Unseres Herrn sind, die Er bei der Einsetzung des Sakraments in specie gebrauchte, sollten sie ihrer Kraft zufolge als unberührbar angesehen werden. Die Kirche, obwohl sie in dieser Frage nie eine de fide-Entscheidung getroffen hat, hat diese Viorte immer behandelt, als ob sie zum Kern des Sakraments gehörten. Halten wir uns jedoch an die von Pius XII. gegebene Definition über den "Kern eines Sakraments", so finden wir darin ein zwingendes Argument dafür, daß diese Viorte unleugbar zum Kern des Sakraments gehören. Daraus scheint hinlänglich klar, daß diese Worte, die verändert wurden, im Zweifelsfall zu ihren Gunsten zu verstehen sind, d.h. daß sie dem unberührbaren Kern des Sakraments angehören.

DIE URSPRUNGLICHE FRAGE

Die früher gestellte Frage war: Hat der Papst dem Gebrauch der Viorte 'für-alle' anstatt 'für viele' zugestimmt? In seiner apostolischen Konstitution vom 3. April 1969 sagte Paul VI.: "Wir wünschen, daß über den Kelch folgende Worte gesprochen werden: 'Hic est enim calix sanguinis mei ... qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum'". Offiziell also hat Paul VI. keine Änderung der Worte des Herrn erlaubt.

Jedoch muß in der Frage noch mit einer anderen Tatsache gerechnet werden. Die gleiche Verstümmelung, wie sie in der englischen Form vorliegt, erscheint ebenfalls in dem ins Italienische übertragenen Kanon, d.h. die Formel 'per tutti', das italienische Pendant für 'für alle' wird gebraucht. Und jüngsten Informationen zuverlässiger Augenzeugen zufolge hat Paul VI. selbst sich der italienischen Version bedient und die Worte 'per tutti' gesprochen. Darin läge ein hinreichender Beweis, daß diese Wendung ('für alle ') vom Papst - wenigstens - stillschweigend bejaht wird und das, obwohl seine offizielle Aussage eine solche Veränderung ausschließt! Welchen Schluß haben wir nun daraus zu ziehen?

Obwohl diese Neuerung anderswo*) entsprungen sein kann, so muß nunmehr dennoch behauptet werden, daß Paul VI. selbst diese Veränderung eingeführt hat, da er als 'Oberhaupt' der Kirche sich ihrer bewußt ist und sie augenscheinlich - in der Praxis - angenommen und gut geheißen hat. Alle Emotionen beiseite lassend, ergeben sich daraus vom streng logischen Standpunkt her zwei mögliche Alternativen: Paul VI. steht entweder im direkten Widerspruch zum Lehramt der Kirche, das ihm jedoch keinerlei Recht zu irgendeiner Neuerung in dieser Frage gibt; oder er befindet sich nicht im Widerspruch dazu.

EINE ALTERNATIVE

Betrachten wir die zweite Möglichkeit zuerst. Um zu beweisen, daß er sich nicht im Widerspruch zum Lehramt befindet, müßte nachgewiesen werden, daß die Worte 'für viele' nicht zum Kern des Sakramentes gehören. Es ist klar, daß dieser Punkt

*) Gemeint ist wohl: bei der Übersetzung. Es fällt jedoch auf, daß außer der französischen Version die deutsche, italienische und englische gleichermaßen die Fälschung der Konsekrationsworte aufweisen. Allein die Übersetzung für Frankreich hat man - wohl ganz bewußt - nicht mit der sonst gängigen Fälschung verdächtig gemacht. Die französische Version lautet: "pour multitude", d.h. für viele. (Anm.d.Übers.)

nicht nachgewiesen werden kann, denn die Evidenz bezeugt das Gegenteil. /

Man könnte versucht sein, folgendermaßen zu argumentieren: Paul VI. hat diese Änderung nicht nur toleriert, sondern hat sich ihrer selbst bedient. Da er 'Papst' ist und es eigentlich undenkbar ist, daß ein Papst sich Befugnisse anmaßt, die ihm nicht zukommen - hier in Bezug auf den Kern eines Sakramentes -, so folgt daraus automatisch, daß diese Worte nicht zum Kern des Sakraments gehören; denn er hat in der Tat an diese Worte gerührt. Folglich, insoweit die Kirche bis jetzt nicht darüber befunden hat, ob diese bestimmten Worte zum Kern gehören, so ist die Tatsache, daß Paul VI. sie verändert hat, gleichbedeutend mit seiner Verfügung, daß sie nicht zum Kern gehören.

Obschon das vorangehende Argument eine rückversichernde Lösung des Problems zu bieten scheint, so ist sie doch nicht haltbar. Denn seit wann hat die Kirche Christi wichtige theologische Fragen in dieser Weise entschieden? Wer kann auch nur ein Beispiel beibringen, daß das Lehramt doktrinäre Fragen in solch oberflächlicher Weise entschieden hätte? Gerade diese Frage, die uns jetzt beschäftigt, wurde während mehrerer Jahrhunderte von den größten Theologen und Lehrern der Kirche studiert und durchgesprochen. Und während all dieser Jahrhunderte hielt die Kirche es für angebracht, den status quo bestehen zu lassen, und lehnte es ab, in der einen oder anderen Richtung zu entscheiden. Da (scheinbar) nie jemand darauf verfallen war, diese Worte wirklich verändern zu wollen, ergab sich für die Kirche die praktische Situation gar nicht, ihre feierliche und autoritative Stimme zu erheben. Sie, die - wie vorhin gezeigt wurde -- immer den sichersten Kurs zu steuern versucht hatte, hat immer alle Worte der Konsekrationsform so behandelt, als gehörten sie dem unberührbaren Kern des Sakraments an.

Ist es andererseits nicht wahr, daß Fragen von geringerer Bedeutung zuerst erschöpfend von fähigen Theologen, die vom Hl.Stuhl dafür bestimmt waren, studiert wurden, oft mit öffentlichen Diskussionen, ehe die endgültige Entscheidung getroffen wurde? Und ist es nicht merkwürdig, daß diese allerhöchst bedeutende Frage, die von der Kirche nicht berührt wurde, jetzt gänzlich sub rosa, ohne jede Diskussion, ja sogar ohne spezielle Erwähnung entschieden werden sollte? "Daß sie entschieden werden sollte durch das einfache und schnelle Verfahren, bei dem berüchtigt heterodox eingestellte 'liturgische Experten' die streitende Kirche mit den 'feststehenden Tatsachen' konfrontieren, denen der 'Papst' die stillschweigende Annahme folgen ließ? Täuschen wir uns also nicht! Gottes Heilige Kirche verfährt nicht auf diese Weise.

DIE ANDERE ALTERNATIVE

Nehmen wir die erste Alternative wieder auf. Ist es also möglich, daß Paul VI. im Widerspruch zum Lehramt der Kirche steht? Ich möchte gleich hier klarstellen, daß dies keine Frage ist, die zu stellen unschicklich wäre. Eine solche Frage stellen, bedeutet noch nicht den Papst angreifen. Sie bedeutet auch nicht, daß wir versuchen, katholischer als der Papst zu sein. Wenn es um die Sakramente geht, so liegt es keineswegs außerhalb des Rahmens des Möglichen zu fragen, ob sich ein bestimmter Papst Gewalt anmaßt, die ihm nicht zukommt. Wäre dies eine absolut unerhörte Möglichkeit, warum - so frage ich - hat dann der Hl.Geist zu wenigstens vier verschiedenen Anlässen Seine Kirche eben gegen diese Möglichkeit geschützt? Verstünde es sich von selbst, daß kein Papst oder Konzil jemals seine Macht mißbrauchen würde, warum sah sich das Lehramt dann veranlaßt, dieses Prinzip festzulegen? Sprechen nicht die Verlautbarungen für sich? Und heißt es 'gut katholisch' sein, wenn man die göttlichen Lehren genau in dem Moment, da die Situation ihre Anwendung verlangt, ignoriert?

Ganz unabhängig davon, was Paul VI. persönlich denken mag, besteht die Tatsache, daß es nicht entschieden ist, ob die Worte, die er veränderte, zum Kern

*) Anm.d.Übersetzers: Die historisch-theologische 'Evidenz' der scholastischen Argumentation, auf die F.H.Omlor sich stützt, kann diese Evidenz im Sinne absoluter Erkenntnis nicht erbringen. Dagegen sind diese unhinterfragbaren Gründe, die die besagte Evidenz bei sich führen, in der Untersuchung "DAS BLUT DES BUNDES - für Euch und für viele" von Franz Bader dargelegt worden. Vgl.EINSICHT Nr.5, S.1-8.

des Sakramentes gehören oder nicht; denn die Kirche hat diesen Punkt noch nicht bestimmt. Das kann nicht oft genug wiederholt werden. Doch nehmen wir an, daß er der Ansicht ist, daß diese Worte nicht zum Kern des Sakraments gehören. Zu dieser Ansicht ist er als ein privater Theologe sicher berechtigt, und nach seinem eigenen Gewissen glaubt er zweifelsohne nicht daran, daß er mit dieser Änderung den Kern des Sakraments berührt.

Dennoch, auch Paul VI. weiß nicht gewiß, ob diese Worte wesentlich zum Kern des Sakraments gehören oder nicht; denn auch er selbst hat die Frage nicht entschieden. In Ermangelung aber dieses klaren und bestimmten Wissens hat er weder das Recht noch die Gewalt, diese Worte anzutasten.

ZUM ABSCHLUSS

Eine solch tiefgreifende Veränderung ohne entsprechende Klärung oder Erklärung durchzuführen, steht in sich gegen die Lehrgewalt der Kirche. Wir brauchen nur das Vorgehen des authentischen Lehramtes an Hand eines Beispiels zu schildern. Man wird sich erinnern, daß Papst Pius XII. im Jahre 1947 das Sakrament der Ordination genauer bestimmen wollte. (Als ein nur 'in genere' bestimmtes Sakrament konnte es fraglos durch die Kirche genauer bestimmt werden.) Aber erst nach ausgedehnten Studien hat der Heilige Vater, angetrieben vom Hl. Geist, die offizielle Lehre zu dieser Frage in der sorgfältig formulierten apostolischen Konstitution 'Sacramentum Ordinis', in der er das Thema vollständig darlegt, festgesetzt.

Und die Veränderung der Worte Christi selbst, Worte, aufbewahrt in der Hl. Schrift, Worte des Herzstückes der Messe? Die Verstümmelung, die der Römische Katechismus ausdrücklich verwirft? Das alles wird stillschweigend und unerklärt durchgeführt! Das alles müssen wir ohne Fragen hinnehmen, weil des 'Papstes' stillschweigende Zustimmung dahintersteht?

Hier steht mehr auf dem Spiel als nur die Gültigkeit des Heiligen Opfers. Sie könnten fragen, was mehr noch auf dem Spiel stehen könnte. Ich antworte, daß die Lehrautorität der Kirche selbst gefährdet ist. "Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß die Kirche kein wie auch immer geartetes Recht hat, bezüglich des Kerns der Sakramente irgendetwas neues einzuführen."

Wird das Lehramt ungestraft auch nur in einem Punkt angegriffen, so wird damit die Autorität überhaupt der Hl. Mutter Kirche angegriffen. Dies sei bemerkt! Ist ein Präzedenzfall bekannt, so wird gegen sie von allen Seiten her verstoßen, wie wir es jetzt sehen können. Wie lange wird es noch dauern, bis ihre Autorität gänzlich geschwunden sein wird? Doch werden die Pforten der Hölle sie nicht überwinden und "nur in der Sicht der Unverständigen schien sie zu sterben."

Aus dem Englischen übersetzt von
Günther Mevec, Gröbenzell.

* * *

WICHTIGER HINWEIS

Die Bayerische Vereinsbank (Unsere Kontonummer: 7323069) und das Postscheckamt München (KtoNr. 214700) mußten schon verschiedentlich Geldbeträge, die für uns bestimmt waren, zurücksenden, weil die Überweisungen nicht korrekt adressiert waren. Bitte beachten Sie:

- Sämtliche Konten sind **n u r** auf folgenden Titel eröffnet:

Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria,
8 München 1, Postfach 610.

Bitte überweisen Sie Abonnements- oder Spendenbeträge **n u r** an diesen Empfänger. Bitte geben Sie auch immer die **v o l l e** Bezeichnung an! Ebenso die volle Adresse!

OHNE KOMMENTAR

Frau Dr. Elisabeth Gerstner in "The VOICE", "Tagebuch des 2. Marsches nach Rom":

"ABBE COACHE'S STATEMENT CONCLUDED THE CONFERENCE ... and also shot down a few balloons. This good brave priest ist and remains one of the heroes of the Enduring Faithful. Few have fought as valiantly and as much alone as he. So his remarks were somewhat confusing to us. In essence he said: 'We do not believe in militant confrontation. We are unanimously agreed that Pope Paul VI is our true Pope. He has our allegiance.' There was a buffet-table outside. We all rushed out there and did something positive. We ate."

("Die Erklärung von Abbé Coache beendete die Pressekonferenz ... und brachte ebenso auch einige falsche Erwartungs- Seifenblasen zum Platzen. Dieser gute und tapfere Priester ist und bleibt einer der Helden der ausharrenden Gläubigen. Wenige haben so tapfer und so sehr allein gekämpft wie er. Gerade deswegen waren seine Bemerkungen verwirrend für uns. Im Wesentlichen sagte er: 'Wir halten nichts von einer kämpferischen Auseinandersetzung. Wir sind uns völlig darüber einig, daß Papst Paul VI. unser wahrer Papst ist. Wir halten ihm die Treue.' Draußen stand ein Büffet, Wir alle eilten hinaus und taten etwas Positives, Wir aßen.")

* * *

DIE DEUTSCHEN RE FORM-,,KATHOLISCHEN" BISCHÖFE VERFÄLSCHEN DAS EVANGELIUM AN ZENTRALER STELLE !

(Es heißt: "Das ist mein Blut, das für viele
vergossen wird", und nicht: "für alle".
Durch diese Verfälschung wird die Messe ungültig.)

POSTSCHECKKONTO - Abonnementspreis

Deutschland:	München Nr. 214700	DM 18.-
Österreich:	Wien Nr. 2314.763	ÖS 130.-
Schweiz:	Schaffhausen Nr. 82-7360	sfrs 22.-

BANKKONTONUMMER

Unsere Bankverbindung ist geändert. Sie lautet jetzt:

j Bayerische Vereinsbank, München |
! Konto-Nummer: 7323069 |

Damit ist die auf der Titelseite angegebene Nummer ungültig.

Sämtliche
Konten
lauten auf:
"Freundes-
kreis e.V.
der
UNA VOCE-
Gruppe
Maria,
8 München 1
Postfach 610.

DER KIRSCHENKUCHEN

von

Theologieprofessor Dr.F.Severin M.Grill,
SOCist, Stift Heiligenkreuz bei Wien

Es war einmal eine Frau, die hörte, daß auch Tollkirschen sehr süß seien. Da sagte sie; "Ich will einmal einen solchen Kuchen backen". Sie nahm also gute Kirschen und mischte sie mit Tollkirschen und buk einen Kuchen. Sie und zwei ihrer Töchter aßen von diesem Kuchen, und er schmeckte ausgezeichnet. Doch bald stellten sich Schmerzen ein, wurden immer heftiger, bis Mutter und Töchter starben. Die jüngste Tochter weigerte sich, von dem Kuchen zu essen. Der Mann der Frau war nicht zu Hause, als das Unglück geschah. Als er seine Frau und zwei Töchter tot fand, erzählte ihm das jüngste Töchterlein von den Tollkirschen, welche die Mutter in den Kuchen getan hatte. Da war der Vater traurig und befahl der neuen Wirtschafterin, ja achtzugeben, daß nicht gute Kirschen mit Tollkirschen vermengt werden, wenn ein neuer Kuchen gebacken wird.

Wer ist die törichte Frau, wer die zwei Töchter, wer der Mann und wer das gerettete Töchterlein? Was bedeutet der Kuchen?

Der Ökumenismus, der gegenwärtig betrieben wird, ist auf dem falschen Wege. Katholischer Glaube ist, wie der Name selbst besagt, absoluter Universalismus. Was immer, was überall und was von allen geglaubt worden ist: das ist das Katholische. Auf den spanischen Kirchenvater Facianus¹⁾ (+ 392) geht die bekannte Formel zurück: Christ ist mein Name, Katholik mein Zuname. Er definiert den Begriff des Katholischen durch "Gehorsam aller in den Geboten Gottes", Er meint das sicher nicht im engeren Sinn von den Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche, sondern im weiteren der Religionsgeschichte in bezug auf religiöse Wahrheiten, die sich bei allen Völkern finden: Ein Katholik ist, wer das annimmt und dem gehorcht, was recht ist. Eine solche Menschheit hat es vom Anfang an gegeben. Im Alten Bund bildeten sie eine unsichtbare Kirche des ewigen Sohnes Gottes, bis dieser kam und sterben wollte nicht bloß für das Volk (der Juden), sondern auch (der Heiden), um die zerstreuten Kinder Gottes zu einer (sichtbaren) Gemeinschaft zu vereinen (Joh 11, 52). Seitdem existiert die Katholische Kirche als die Kirche des menschengewordenen Sohnes Gottes.²⁾

Das haben die Kirchenväter und Scholastiker immer erkannt, anerkannt und gepredigt. Sie haben auch alles Wahre, Gute und Schöne, das sich bei Heiden findet und durch deren Philosophen zum Ausdruck gebracht wurde, anerkannt. Das Katholische ist daher der kostbare Erbesitz der Menschheit überhaupt. Dieses Bewußtsein sollte jeden Katholiken mit heiligem Stolz erfüllen und immun machen gegen jeden falschen Ökumenismus, jede Selbstpreisgabe, jeden Ausverkauf ewiger Güter an Sekten, Mohammedaner, Juden und Heiden.

Leider erkennen heute viele Katholiken, auch Priester und Bischöfe diese Fundamentalwahrheit nicht in ihrer ganzen Tragweite und glauben, sich anpassen zu müssen.

* * *

IN DAS GEWERBE DES NÄCHSTEN EINGREIFEN

von

Theologieprofessor Dr.P.Severin M.Grill

"Die Presse"(Wien) berichtete am 9.VI.1971: "Mit dem Segen der Kirche wird die Strafbarkeit der Homosexualität unter Erwachsenen ebenso abgeschafft wie der Paragraph Ehestörung; und auch die Strafbarkeit des Ehebruchs mag reformbedürftig sein, räumt der Episkopat ein." Wenn dem wirklich so ist, so haben die Bischöfe Österreichs zwei biblische Gebote übersehen, welche diesen freiheitlichen Standpunkt unmöglich

¹⁾ Facianus: "De catholico nomine", Epist.1, PL 13

²⁾ Siehe meine Schrift "Vergleichende Religionsgeschichte und Kirchenväter", Horn 1959.
Gertrud Le Fort: Hymnen an die Kirche, 2.Kap.

machen, Lv 18,22 heißt es: "Du sollst nicht bei Knaben liegen wie bei einem Weibe, denn das ist ein Greuel,," 1 Kor 6,9: "Ehebrecher, Weichlinge und Knabenschänder können das Reich Gottes nicht erwerben." Röm 1,26: "Frauen haben den natürlichen Gebrauch in einen unnatürlichen verändert, desgleichen auch die Männer den natürlichen Gebrauch des Weibes verlassen, haben sich gegenseitig erhitzt und Mann mit Mann Schande getrieben." Dazu bemerkt der hl.Johannes Chrysostomus: "Alle Leidenschaften sind schändlich, am meisten aber die Gier von Männern nach Männern. Sie schänden die Natur und treten die Gesetze mit Füßen."

Die Strafbarkeit der Ehestörung geht auf das Verbot des hl.Paulus in 1 Thess 4,6 zurück. Die Stelle wird freilich oft mißverstanden und auf Unehrllichkeit im Geschäftsleben bezogen. Aber es ist auffällig, daß in der Perikope von der Reinhaltung der Ehe 1 Thess 4,1-8 plötzlich in dem einheitlichen Kontext von der Überwindung im Handel die Rede sein soll. Der syrische Text liest: "Seid nicht wollüstig darauf aus, (das Gesetz) zu übertreten und einander unrecht zu tun in dieser Sache (=sbutho)!" Der Ausdruck "Sache" bedeutet hier am engeren Sinn "Ehesache". Hieronymus weist in seinem Danielkommentar bei Dn 6,9 darauf hin, daß jüdische Exegeten aus dem Worte "sbutho" schlossen, Daniels Feinde suchten diesen eines Ehenskandals zu beschuldigen, fanden aber nichts dergleichen.¹⁾ Der Exeget Acha ben Chanina: "Ein Frommer ist der, der nicht vom Verdienst seiner Ahnen zehrt, der nicht hochmütig einhergeht und in das Gewerbe seines Nächsten nicht störend eingreift, d.h. dem zu meidenden Weibe nicht nahekommt.²⁾" In der Anonymen Chronik (syrisch) erscheint das Wort sbutho in derselben Bedeutung: "Herodes befürchtete, daß diese Ehesache (mit der Herodias) zu einem Aufstand führen könnte". Sbutho dabschauthphutho gebraucht Aphraat für "Eheangelegenheit"³⁾.

Homosexualität und Ehestörung sind in der Heiligen Schrift mit aller Deutlichkeit verboten. Hier handelt es sich um göttliche Gesetze, welche durch ein menschliches Gesetz nicht abgeschafft werden können.

* * *

DIE KIRCHE - EINE WITWE

von

Theologieprofessor Dr.P.Severin K.Grill

Bei Lukas 18,1-6 lesen wir die Parabel: Es war einmal ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und die Menschen nicht scheute. Zugleich war auch eine Witwe in jener Stadt. Diese kam zu ihm und sprach: "Schaffe mir Recht wider meinen Prozeßgegner". Er aber wollte lange Zeit nicht. Dann aber sagte er bei sich selbst: "Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen scheue - weil mir aber diese Witwe lästig fällt, will ich ihr zu Willen sein; denn sie könnte jeden Augenblick kommen und mich bloßstellen."

Einleitung und Ende der Parabel wollen diese nur von der Beharrlichkeit im Gebete auslegen. Wenn wir sie aber an sich nach den Gesetzen der biblischen Bildersprache verstehen, so bedeutet die Witwe die Kirche,⁴⁾ die Stadt und ihr Richter den Weltstaat und dessen Obrigkeit, der Prozeßgegner Satan und dessen Werkzeuge

1) Hieronymus PL 25, 525 - 2) W.Bacher: "Die Agada der palästinensischen Amoräer, III., Straßburg 1899, S.544« - 3) Chronicon Anonymum, Ed. JoChabot, Louvain 1953, S.95, Patrologia Syriaca, Parisiis 1894, T.1, p.829

4) Klg1 1,1 wird Israel, die alttestamentliche Kirche, Witwe genannt: Zu einer Witwe ist geworden, die einst unter den Völkern groß war. Die Fürstin unter den Ländern ergab sich der Fron. 2 Im 4.Buch Esdr spricht Israel: "Ach, Kinder, geht! Ich bin ja Witwe und verlassen. P.Riessler, Altjüdisches Schrifttum, 1928, S.313. Über die verschiedene Deutung der Grundbegriffe (Stadt, Richter, Witwe, Gegner) berichtet Dionysius bar Salibi in seinem Lukaskommentar (A.Vaschalde Paris 1939), S.383 f. Siehe L.Funk: Die Parabeln des Herrn im Evangelium. Innsbruck 1909, S.764-772. 4 Esdr 2, 15.30.

Der Weltstaat möchte die Kirche ignorieren und ihre berechtigten Forderungen nicht beachten. Schließlich sieht er aber an der Entwicklung der Dinge, daß es ohne Religion nicht geht und er 'verwirrt' werden könnte, d.h. daß ein Umsturz droht. Dann unterstützt er die Kirche im eigenen Interesse.

Eine Auslegung der Parabel nach diesem Selbstverständnis tut der Anwendung auf die Beharrlichkeit im Gebete keinen Eintrag, sie gewinnt im Gegenteil eine aktuelle Bedeutung. Denn in der heutigen Situation der Kirche sind die Stadt und ihr Richter nicht bloß der Weltstaat und dessen Regierung, sondern vielfach die Kirche selbst, die auf dem Wege der Verweltlichung ist. Papst und viele Bischöfe sind mehr Soziologen als Theologen, sehen an ihr nur die Hilfe, die sie der fortschrittlichen Demokratie leistet, und vergessen auf das Jenseits, das die Kirche in erster Linie predigen muß. In der Theologie zeigen sich Stumpfheit und Unverständnis für höhere mystische Wahrheiten. Man spricht von 'Schwesterkirchen' und reiht sie als gleichwertig in die Linie des Monotheismus neben Judentum und Islam ein, ja sogar in die Hochreligionen des Heidentums, Buddhismus und Hinduismus.

Man gibt damit ihre Erst- und Einzigrangigkeit auf und stellt den Neuen Bund seinen Vorläufern (Noebund der Heiden, Patriarchenbund der Mohammedaner, Sinai-bund der Juden) gleich» Man gibt das Meßopfer auf und spricht von einer "Eucharistiefeier", zweifelt an der Realpräsenz Christi, streicht die Kniebeugen und Kreuzzeichen in diesem Ritus und läßt das Johannesevangelium als Ausdruck der einmaligen Inkarnation des Logos und der Adoption der gläubigen Menschen aus. Man schweigt zur schamlosen Lode und erhebt nur schwachen oder zu späten Protest gegen Abtreibung und Homosexualität.

Die Augustnummer der Zeitschrift "La Contre-Reforme catholique" weist auf den Gegensatz zwischen der Religion des hl. Papstes Pius X. und der politischen Utopie Pauls VI. durch Anführung von authentischen Dokumenten hin.

Aber die "Witwe" Kirche - das ist die wahre Kirche, die wahre Hauptfrau Salomons neben den 2 mal 70 Nebenfrauen - läßt nicht nach, die Wahrheit zu fordern und sich bei dem Richter über die Bedränger der wahren Kirche zu beschweren. Da wird diese verweltlichte Amtskirche denn doch nachdenklich und entschließt sich, diese wahre vorkonziliare Kirche wieder in Schutz zu nehmen, ihre Lehre und Praxis wieder aufzunehmen, weil sie das Chaos sieht, das durch die Neuerungen immer schwärzer heraufzieht.

Der fromme Dichter von 4 Esdr ruft der Witwe-Mutter im Auftrag des Herrn tröstend zu:

"Umschlinge Mutter, deine Kinder, zieh sie mit Freuden auf wie eine Taube, mach ihre Schritte fest, denn ich erwählte dich. O Kindesmutter, fürcht' dich nicht, ich sende dir zu Hilfe meine Diener... Ergötz dich samt den Kindern, Mutter! Denn ich befreie dich, so spricht der Herr."

* * *

E I N _ _ _ L E S E R B R I E F

Bottrop, 5.7.71

(...) Ich danke nochmals herzlich für die Zeitschrift EINSICHT; denn sie ist ganz großartig und nennt alles beim rechten Namen. Können nur ganze und konsequente katholische Sachen und Schriften gebrauchen und keine Halbheiten. Davon haben wir übergenug.

Löchte Ihnen auch noch mitteilen, daß ich Ihre Zeitschrift durch einen noch waschechten römisch-katholischen Pfarrer kennenlernte. Es ist nämlich Pfarrer N.N. aus N. Eine echt katholische Kirche mit Hochaltar und herrlichen Seitenaltären und alles mit echten und schönen Tabernakeln. Es wird nur mit dem Gesicht zum Herrn im Tabernakel zelebriert. Kommunionbank und Kanzel stehen auch noch und Kommunion wird nur an knieende Gläubige an der Kommunionbank auf die Zunge ausgeteilt unter Vorhaltung der Patene. Es wird nur die "Tridentinische hl. Messe" in ganzer Länge und ohne Kürzung zelebriert. Der Pfarrer ist noch eine einsame Eiche, die sich durch nichts erschüttern läßt. An den Kirchentüren steht angeschlagen: "In dieser Kirche wird die hl. Kommunion nur knieend an der Kommunionbank auf die Zunge ausgeteilt." (...) Viele Angriffe auf sich selbst und seine echt katholischen Verhaltensweisen hat er heldenhaft abgeschlagen. Selbst Bischöfe ließ er abblitzen. Er ist ein ganzer Priester Gottes mit Leib und Seele. (...)

Schreiben Sie so weiter und lassen Sie sich durch nichts beirren und einschüchtern! Vielen Dank und alles Gute für Ihr Unternehmen und Gottes Segen dazu wünsche ich Ihnen vom Herzen und verbleibe mit herzlichen Grüßen in Jesus und Maria

DIE WISSENSCHAFT MONTINIS

von
Walter W.E. Dettmann

Zur Einführung des neuen sogenannten römischen Meßbuches schrieb Paul VI. am Gründonnerstag des Jahres 1969 unter anderem folgende Worte:

"Nun darf man freilich nicht glauben, diese Erneuerung des Missale Romanum sei ganz plötzlich und unvorbereitet gekommen; ihr haben vielmehr die Ergebnisse der liturgiewissenschaftlichen Arbeiten während der letzten vier Jahrhunderte den Weg bereitet. Schon nach Schluß des Trienter Konzils hatten zur Überprüfung des Missale Romanum die Bearbeitung und Einsichtnahme der alten Handschriften der Vatikanischen Bibliothek und anderer von überallher gesammelter Bestände nicht wenig beigetragen, wie aus der Apostolischen Konstitution 'Quo primum' Unseres Vorgängers des hl. Pius V. erhellt. Unterdessen aber sind einerseits älteste liturgische Quellen neu erschlossen und veröffentlicht, andererseits aber auch die Texte der Ostkirchen eingehend untersucht worden. So wurde der Wunsch ausgesprochen, die dort enthaltenen Reichtümer an Lehrweisheit und Frömmigkeit sollten nicht länger im Dunkel der Bibliotheken verborgen bleiben, sondern ans Licht gebracht werden, um Sinn und Gemüt der Christen zu erleuchten und zu fördern" (Zitat aus dem Amtsblatt für die Diözese Bamberg vom 27. August 1969).

Die einfachen Gläubigen der römisch-katholischen Kirche konnten aus den angeführten Worten nur die Verheißung entnehmen, daß die bisherigen Reichtümer an Lehrweisheit und Frömmigkeit, die in der heiligen Messe enthalten waren, durch die neue Liturgie noch um ein Beträchtliches vermehrt werden sollten. Im übrigen aber waren die Worte Pauls VI. für "Sinn und Gemüt" solcher Katholiken, die nicht Theologie studiert hatten, ein verschlossenes Gebiet.

Wer jedoch als P r i e s t e r seine eigene Ausbildung einigermaßen ernst genommen hat, schaut bei den Worten Pauls VI. mit Schrecken in einen Abgrund hinunter.

Es strahlt einem da nicht das Licht und jene Klarheit entgegen, die man bei einem päpstlichen Schreiben über die heilige Messe erwartet, sondern finsterner Rauch und sogar giftiger Qualm kommen einem entgegen und verdunkeln alles, was einem seit dem Tag der Priesterweihe heilig war.

Schon im ersten Satz sagt Paul VI. sonderbare Dinge: Er behauptet, daß die heilige Messe vierhundert Jahre lang "liturgiewissenschaftlich" mangelhaft gewesen sei. Paul VI. zielt auf die Feststellung, daß sein Vorgänger Pius V. trotz gewissenhaftester Arbeit die größte Ungeschicklichkeit begangen habe, als er die gesamte lateinische Kirche für alle kommenden Zeiten auf diese Form des heiligen Meßopfers verpflichtete, die wir bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil besaßen.

Das Lob, das Paul VI. am Anfang seiner Regierung und am Anfang seines obigen Schreibens der alten Meßfeier gespendet hatte, war ein reiner Bluff und ein trügerischer Schein für oberflächliche Leser.

Montini sagt mit seinen Worten vom Gründonnerstag 1969 nichts anderes, als daß die Protestanten mit ihrer Kritik an der römisch-katholischen Meßfeier seit vierhundert Jahren Recht hatten!

Der Rauch der Finsternis quillt in dicken Schwaden aus dem Abgrund von Montinis Worten: Er spricht von E r n e u e r u n g des römischen Meßbuches. Schon wenige Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich dieses Wort "Erneuerung" als eine derart faustdicke Unwahrheit entpuppt, daß man nur mit Abscheu zuschauen kann, wie sich die Priesterschaft der Katholischen Kirche so etwas gefallen läßt. Das bisherige Meßbuch der römisch-katholischen Kirche wurde nämlich nicht e r n e u e r t, sondern es wurde bis in die kleinsten Teile hinein z e r - s c h l a g e n und z e r f e t z t. Vom ganzen herrlichen Werk Papst Pius V. ist nicht das Geringste mehr übriggeblieben.

Das, was jetzt an seine Stelle trat, ist kein römisch-katholisches Meßbuch mehr, sondern ein vom Unglauben diktiertes Pfuscherwerk.

Papst Urban VIII. hatte im Jahre 1634 geschrieben:

"Wenn es in den menschlichen Dingen etwas Göttliches gibt, um das uns die Bürger des Himmels beneiden könnten, falls Neid bei ihnen möglich wäre, so ist es das hochheilige Opfer der heiligen Messe ..." (Vorrede zum Missale Romanum) - und Paul VI. wagt vor der gesamten Kirche zu sagen, dieses heilige Meßopfer sei "liturgiewissenschaftlich" nicht in Ordnung!

Papst Urban VIII. schrieb ferner:

"Durch die Wohltat (dieses heiligen Opfers) kommt das zustande, daß die Menschen gewissermaßen im voraus den Himmel auf Erden besitzen... Umso mehr müssen die Sterblichen sich bemühen, einen so erhabenen Vorzug mit gebührender Ehrerbietung zu umgeben ("cultus") und zu hüten, und sie mögen sich in acht nehmen vor den Engeln, die jede Nachlässigkeit hassen und die eifersüchtig sind in der Verehrung" (nämlich des hl. Altarssakramentes).

In einem weiteren herrlichen Vergleich sagt Papst Urban VIII.:

"Weil diese beiden F l ü g e l (nämlich das römische Meßbuch und das Brevier), die der Priester wie ein Cherub täglich zur wahren Versöhnungsstätte der Welt ausbreitet, g l e i c h f ö r m i g sein müssen, darum haben Wir die Sorge dafür frommen und gebildeten Männern übertragen, durch deren Fleiß das Werk so vollendet wurde, daß nichts mehr zu wünschen übrig blieb."

Aber trotzdem behauptet Paul VI., das bisherige heilige Meßopfer sei "liturgiewissenschaftlich" seit vierhundert Jahren nicht in Ordnung! Montini sagt in seinem ersten Satz noch etwas anderes. Er behauptet, die sogenannte "Erneuerung" sei nicht plötzlich und unvorbereitet gekommen. Was meint er mit dem Wort "u n v o r b e r e i t e t" ? Falls er sagen will, die Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts hätten sich von Amts wegen mit dem Gedanken einer Änderung der heiligen Messe beschäftigt, so wird er durch viele Maßnahmen dieser Päpste widerlegt.

Falls Montini dagegen sagen will, es seien geheime Kräfte in der Kirche vorhanden gewesen, um die hl. Messe zu Fall zu bringen, dann erhebt sich die Frage, ob er, Montini selbst, auch dazu gehörte. Es ist klar, daß diese Frage mit einem "Ja" zu beantworten ist, und damit wäre der Fall gegeben, den Papst Paul IV., der namensgleiche Vorgänger Pauls VI., in seiner Bulle vom 15. Februar 1559 vorgesehen hat: Er bestimmte nämlich, daß ein solcher, der irgendeinmal vom Glauben abgewichen ist, niemals gültig zum Papst gewählt werden kann. Die betreffende Bulle Pauls IV. beginnt mit den Worten: "Cum ex apostolatus officio".

Montini richtet sich also selbst.

Wie sehr die Kirche heute durch ihn in die Irre geführt wird, zeigt die Fortsetzung seiner Worte. Er schreibt:

"Schon nach Schluß des Trienter Konzils hatten zur Überprüfung des Missale Romanum die Bearbeitung und Einsichtnahme des alten Handschriften der Vatikanischen Bibliothek und anderer von überallher gesammelter Bestände nicht wenig beigetragen, wie aus der Apostolischen Konstitution "Quo primum" Unseres Vorgängers, des hl. Pius V. erhellt."

Fast jedes einzelne Wort dieses Satzes klingt katholisch und selbstverständlich, und trotzdem ist der ganze Satz eine einzige grobe Irreführung. Montini will in erster Linie den Eindruck erwecken, als seien die sogenannten "liturgiewissenschaftlichen Arbeiten der letzten vier Jahrhunderte" die ordnungsgemäße und l e g i t i m e Fortsetzung jener Arbeiten, die Papst Pius V. im Jahre 1566 zwecks Vereinheitlichung des römischen Meßbuches befohlen hatte. Das ist eine der größten Irreführungen, die sich Paul VI. erlaubt.

Denn sein Vorgänger Pius V. hatte nach Abschluß der Studien zur Vereinheitlichung des Meßbuches jede weitere Änderung der äußeren Gestalt des Meßopfers untersagt.

Die wissenschaftlichen Studien zur Vereinheitlichung und zur richtigen Gestaltung des hochheiligen Opfers waren somit amtlich von höchster Stelle aus abgeschlossen.

Papst Urban VIII. hatte 60 Jahre später nur noch solche Fehler beseitigt, die naturgemäß überall als Druckfehler und ähnliche Dinge auftreten, und er hatte ausdrücklich festgestellt, daß die Form der Meßtexte "nichts mehr zu wünschen übrig ließ".

Auch Papst Pius X. (1904 - 1914) unterzog das Meßbuch Pius' V. nur deshalb einer Durchsicht und Prüfung, um zu verhindern, daß die notwendig wachsende Zahl der Heiligenfeste die wöchentliche Sonntagsfeier beeinträchtige. Am Text und Aufbau der Heißfeier änderte auch Pius X. nichts, und die wichtigen Vorreden Pius' V. und Urbans VIII. mußten weiterhin j e d e m neuen Druck des römischen Meßbuches auf der ganzen Welt beigelegt werden.

Also ist es absolut unmöglich, daß die sogenannten "liturgiewissenschaftlichen Arbeiten der letzten vier Jahrhunderte", von denen Paul VI. spricht, eine ordnungsgemäße und legitime Fortsetzung jener Arbeiten sind, die Papst Pius V. am Anfang seiner Regierung befohlen hatte.

Auch wenn z.B. die Bücher von Prof. J.A. Jungmann sowie von Prof. Brinktrine und viele ähnliche die kirchliche Druckerlaubnis besitzen - deren Erwerbung ist ja schon längst eine lächerliche und bedeutungslose Kleinigkeit - , so sind diese Bücher deshalb noch lange keine von der höchsten kirchlichen Autorität b e f o h l e n e n Arbeiten. Im Gegenteil: Die Bücher Jungmanns und anderer gleichgesinnter Professoren sind auf reine Privat-Initiative zu keinem anderen Zweck geschrieben, als um die höchsten päpstlichen Anordnungen, angefangen von Pius V. bis zu dem Rundschreiben Pius XII. über die heilige Liturgie ("Mediator Dei") auf vorgetäuscht wissenschaftliche Weise zu bekämpfen und zu unterhöhlen. Sonst wäre Jungmann niemals Berater des Zweiten Vatikanischen Konzils geworden.

Montini schreibt weiterhin: "Unterdessen aber sind einerseits älteste liturgische Quellen neu erschlossen und veröffentlicht, andererseits aber auch die Texte der Ostkirchen eingehend untersucht worden." Im ersten Teil dieses Satzes stehen zwei Unwahrheiten: Es wird von "ältesten liturgischen Quellen" gesprochen und behauptet, diese seien "neu erschlossen und veröffentlicht worden".

Für den Fachmann ist es offenkundig, daß Montini mit den sogenannten "ältesten liturgischen Quellen" vor allem die bekannte Hippolyt-Messe meint. Diese Hippolyt-Messe ist aber weder die älteste liturgische Schrift, noch ist sie eine "liturgische Quelle".

Montini sollte wissen, daß die sogenannte Hippolyt-Messe bereits im Jahre 1563 in Venedig im Druck veröffentlicht wurde, somit sieben Jahre v o r der Einführung des Missale Romanum durch Papst Pius V. Paul VI. ist also mehr als vierhundert Jahre im Rückstand gegenüber Pius V., der genau gewußt hat, warum er auf die Hippolyt-Messe verzichtete.

In unserer Zeit wurde die Hippolyt-Messe hochgespielt durch den Protestanten Lietzmann (1929) und durch die ähnlich denkenden katholischen Professoren Brinktrine (1934) und J.A. Jungmann (1949). Es ist auch unbegreiflich weit danebengeschossen, wenn der sonst verdienstvolle Prof. B. Altaner über die Hippolyt-Messe sagt: "Die Geschichte der Liturgie hat damit geradezu eine neue Grundlage erhalten" ("Patrologie", 1958, S. 47). Dies war wahrscheinlich bereits im Hinblick auf das II. Vatikanische Konzil geschrieben.

Was von der Hippolyt-Messe in Wirklichkeit zu halten ist, sagte der anerkannte Fachmann für Liturgiewissenschaft Dr. Ludwig Eischhof: "Wenn auch diese Sammlung (d.h. die Gebetssammlung des Hippolyt) aus Rom stammt, so darf darin doch keineswegs ein offizieller Text der römischen Kirche erblickt werden. Hippolyt stellte lediglich für seine schismatische Gemeinde Formulare zusammen. ..." (Handbuch der kath. Liturgik, 1932, S. 59).

Die Hippolyt-Messe wird niemals eine liturgische "Q u e l l e" werden, weil sie g e g e n die römische Kirche und gegen die römische Meßfeier geschrieben wurde. Daran kann auch Montini nichts ändern. Der Hippolyt-Text ist und bleibt eine Messe der Spaltung, bei der keine Gewähr besteht, daß die wesentlichen Teile der römischen Messe richtig überliefert wurden. Mit so etwas wird man niemals

eine Einigung der Christen bewirken können. Dies hätte jedem einzelnen Bischof des Zweiten Vatikanischen Konzils bekannt sein müssen.

Auch mit anderen, angeblich "ältesten liturgischen Quellen", z.B. mit der sogenannten *Didaché* (= "Lehre des Herrn durch die zwölf Apostel an die Heiden") verhält es sich ähnlich wie mit der Hippolyt-Messe: Trotz des klingenden Namens ("Lehre der 12 Apostel") handelt es sich bei dieser im Jahre 1873 wieder entdeckten Handschrift *n i c h t* um eine offizielle kirchliche Schrift, die jetzt etwa "neu erschlossen" wurde, sondern um etwas, das bereits der Kirchenschriftsteller Eusebius im vierten Jahrhundert unter die "Apokryphen" eingereiht hatte.

Die katholische Kirche kennt keine anderen Schriften der Apostel als die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe der Apostel und die Geheime Offenbarung des Apostels Johannes»

Dagegen ist es eine Tatsache, daß sich viele Leute anfangs bloß deshalb auch "Apostel" nannten, weil sie einige Wochen oder Monate mit Jesus gegangen waren, als es noch den Anschein hatte, erkönte sich zu einem politischen Volkshelden entwickeln. Von solchen sogenannten "Aposteln", die später in der Kirche eine Rolle spielen wollten, ist im zweiten Korintherbrief 12, 11 sowie in der Apokalypse 2,2 die Rede,

Je höher das Alter der sogenannten "Didaché" angenommen wird (z.B. die Jahre 90 bis 100 n.Chr.), umso mehr verstärkt sich der Verdacht, daß der Verfasser auch ein falscher Apostel war.

Wer bis jetzt noch nicht sieht, wie sehr Montini die Kirche irreführt, der möge den nächsten Satz aufmerksam lesen, der unmittelbar auf seine soeben besprochenen Worte folgt, nämlich:
"So wurde der Wunsch ausgesprochen, die dort (in der Hippolyt-Messe etc.) enthaltenen Reichtümer an Lehrweisheit und Frömmigkeit sollten nicht länger im Dunkel der Bibliotheken verborgen bleiben, sondern ans Licht gebracht werden, um Sinn und Gemüt der Christen zu erleuchten und zu fördern".

Aber welche größeren Reichtümer an Lehrweisheit und Frömmigkeit sind etwa im heutigen Schuldbekenntnis gegenüber dem früheren "Confiteor" enthalten? Oder wie steht es mit den armseligen "Gabendarbringungsgebeten", die Montini an Stelle der früheren Opferung gesetzt hat? Und was hat "Sinn und Gemüt der Christen" mehr ergriffen: Die eiskalte neue Liturgie oder ein feierliches Hochamt früherer Art, sei es nun polyphon oder Choral, besonders vor ausgesetztem Allerheiligsten? - Welche größeren Reichtümer der Verehrung des heiligsten Altarssakramentes sind in Ilontinis Liturgie enthalten?

Mit Ilontinis sogenannten "liturgiewissenschaftlichen Arbeiten der letzten vier Jahrhunderte¹" ist es wirklich nicht weit her. Diese angebliche Wissenschaft war für ihn und für die deutschen Bischöfe nur ein billiger Vorwand, um das hochheilige Meßopfer in einem derart großen Umfang zu zerstören, wie es unter den wirklich gläubigen Katholiken niemand für möglich gehalten hat.

Ilontinis Wissenschaft ist die wertloseste Seifenblase, und es ist eine Schande, daß die sogenannte Bewegung für Papst und Kirche in Deutschland dies nicht einsehen und klar aussprechen will.

Es gibt keine wirklichen liturgischen "Quellen" mehr, die Papst Pius V. etwa nicht berücksichtigt hätte. Er hat das gesamte Verhalten der römisch-katholischen Kirche gegenüber dem heiligsten Altarssakrament von Anfang an genauestens geprüft, bevor er die heilige Messe in dieser Form vorschrieb, die sie bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil besaß.

Die Anbetung des heiligsten Altarssakramentes wurde der Kirche durch den Heiligen Geist gegeben, und sie ist im Schoß der römisch-katholischen Kirche von Anfang an ebenso organisch gewachsen, wie der *M e n s c h e n s o h n* selbst im Schoße der reinsten Jungfrau Maria heranwuchs.

Es gibt keine sogenannten "liturgischen Quellen", denen zufolge es einmal anders gewesen sein könnte, und es wäre der schlimmste Gedanke der Unterwelt, das heilige Wachstum durch einen künstlichen Eingriff beenden zu wollen, um dadurch eine sogenannte Einheit aller Christen herbeizuführen.

EIN SCHEINBARER WIDERSPRUCH

von
Michael Wildfeuer, München

In Nr. 18 seiner Zeitschrift "Ports dans la foi" führt der hochw. Père Barbara zwei sich angeblich ausschließende Sätze an, die beide in der Kirche vertreten worden sind (S. 415 f):

- I.Satz: "Papa haereticus non est depositus, sed deponendus." Ein häretischer Papst ist nicht abgesetzt, sondern muß abgesetzt werden,
2.Satz: "Papa haereticus est depositus." Ein häretischer Papst ist abgesetzt.

Der erste Satz - so fährt P.Barbara fort - ist besonders von Kardinal Kajetan und Jean de St.Thomas vertreten worden, der zweite besonders vom hl.Robert Bellarmin und von Suarez.

Dem ersten Anschein nach widersprechen sich beide Lehraussagen, Da aber die genannten vier Männer anerkannte Theologen der katholischen Kirche sind, stellt sich uns die Aufgabe, genauer hinzusehen und zu fragen, ob sie in der Tat widersprüchlich sind.

Beide Sätze sagen etwas über die Grundbestimmung 'häretischer Papst' aus. Was ist ein häretischer Papst?

H ä r e t i s c h ist einer, "der nach Empfang der Taufe unter dem Namen eines Christen eine der Wahrheiten, die man nach der göttlichen und katholischen Glaubenslehre glauben muß, leugnet oder bezweifelt." (Kirchenrecht, can.1325 § 2) Wer aber eine Wahrheit des katholischen Glaubens leugnet oder bezweifelt, der leugnet oder bezweifelt damit notwendig die Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche, d.h. er räumt ein, daß die Kirche Jesu Christi irren oder gar lügen könnte. Und das heißt wiederum, er erkennt das tragende Prinzip der Kirche - ihre Heiligkeit und Göttlichkeit - nicht an. Lit einem Wort: Er ist nicht mehr katholisch. V/er häretisch ist, ist nicht katholisch und wer katholisch ist, ist nicht häretisch.

Deshalb lehrt der Römische Katechismus (I.Teil, 10.Hauptstück, Nr.9), Häretiker seien von der Kirche ausgeschlossen, weil sie von ihr abgefallen sind. "Denn sie gehören zur Kirche ebensowenig, als Überläufer noch dem Kriegsheer angehören, von dem sie abtrünnig geworden." Soviel zur Bestimmung von häretisch«

Der P a p s t ist das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche und der von Gott beauftragte und geleitete Hüter der wahren Glaubenslehre, Dies kann er nur sein, wenn er die wahre Glaubenslehre uneingeschränkt willentlich bejaht. Er ist also seinem Begriff zufolge notwendig katholisch und nicht häretisch.

Die Verbindung 'häretischer Papst' behauptete also, nähme man jedes der beiden Momente als in Wahrheit gegeben, einen nichtkatholischen Katholiken. Man muß also, um den großen Theologen nicht baren Unsinn anzudichten und um den in einem kurzen Merksatz zusammengepreßten Sachverhalt begreifen zu können, eines der Momente als nicht in Wahrheit, sondern als in Unwahrheit, d.h. dem Schein oder dem bloßen Anspruch nach gegeben betrachten und unter 'papa haereticus' eine Person verstehen, die zwar vorgibt oder beansprucht, Papst zu sein; aber, da in der Tat häretisch, diesen Anspruch nicht erfüllt, also in Wahrheit nicht Papst ist, (Wollte man umgekehrt unter 'papa haereticus' eine Person verstehen, die in Wahrheit Papst ist, aber vorgibt, häretisch zu sein, so würde man wieder baren Unsinn behaupten; ebenso mit der Annahme einer Person, die beides, häretisch und Papst, nur vorgeben, keines aber in Wahrheit sein soll.)

Man kann sich diesen Fall auf zweierlei Weise denken: Entweder ist diese Person, zuerst tatsächlich katholisch, rechtmäßiger Papst geworden, fällt aber dann im Verlauf ihres Pontifikats in Häresie, was wegen der Willensfreiheit nicht ausgeschlossen werden kann, oder sie ist in der Tat nicht katholisch, hat sich aber geschickt zum Stuhl Petri hinaufgeschmuggelt und hinaufschmuggeln lassen (Invasor), dann ist sie in Wahrheit gar nie Papst geworden. Dieser Fall ist möglich, so wie Lüge und Irrtum möglich sind.

Mit der getroffenen Bestimmung ist zweierlei gegeben:

- 1) Der 'häretische Papst' ist der Wahrheit nach nicht (mehr) Papst (so sehr er es auch beanspruchen mag), d.h. er ist depositus, abgesetzt. 'Abgesetzt sein' bedeutet hier also 'in Wahrheit des Amtes enthoben sein',
- 2) Der 'häretische Papst' ist dem Anspruch nach (noch) Papst (sowenig dieser Anspruch auch durch die Wahrheit erfüllt wird). Diesen Betrug kann die Kirche, wenn sie wahre Kirche sein will, auf keinen Fall dulden, sie muß sich also von ihm trennen, und da sie sichtbare Kirche ist, muß sie sich von ihm sichtbar trennen, wie ja auch der falsche Anspruch sichtbar ist. Das bedeutet, sie muß öffentlich erklären, daß diese Person in Wahrheit nicht Papst ist, und d.h., diese Person ist deponendus, sie muß abgesetzt werden, 'Abgesetzt werden' bedeutet hier also 'des Amtes für enthoben deklariert werden'.

Die Untersuchung der Grundbestimmung 'häretischer Papst' ergibt also, daß beide Ausgangsthesen richtig und miteinander vereinbar sind, ja daß beide notwendig sind und aufeinander verweisen; Einer, der in der Tat nicht Papst ist (ein Abgesetzter; absetzen in der 1.Bedeutung) kann von der Kirche nicht als angeblicher Papst geduldet werden (ist abzusetzen; absetzen in der 2.Bedeutung). Umgekehrt: Einer, dessen falscher Anspruch, Papst zu sein, von der Kirche zerschlagen werden muß (ein Abzusetzender; 2.Bedeutung) muß in der Tat schon nicht (mehr) Papst sein (ist abgesetzt; 1.Bedeutung), sonst wäre ja sein Anspruch nicht falsch. Ein Abgesetzter ist ein Abzusetzender und ein Abzusetzender ist ein Abgesetzter - 'absetzen' jeweils in der erklärten Bedeutung.

* * *

WARUM LATEIN ?

von Dr. Joachim May, Schaftlach

Daß die vom letzten Konzil keineswegs vorgeschriebene, aber erlaubte Verwendung der Landessprache anstelle der lateinischen Kultsprache in der Hesse fast überall hierzulande zur Verbannung des Lateins geführt hat, weiß der Kundige. Die weitreichenden Folgen dieser Preisgabe sind allerdings nur wenigen klar. Richtig gesehen hat sie Reinhard Raffalt in seiner Fernsehsendung "Der Verfall der römischen Tradition in der katholischen Kirche" (ARD, 4. und 8. 4. 1971). Darin sagte Raffalt: "Warum Latein? Es war eine Universalsprache, auf die keine Nation einen Sonderanspruch hatte. Und es war eine Sprache, die genaue Formulierungen erzwingt.... Warum Latein? Ich glaube, weil diese Sprache unbrauchbar ist, einem nebulösen Gedanken Worte zu leihen. Wer die Unterscheidung zwischen dem Wesentlichen und dem Unwichtigen nicht getroffen hat, bevor er spricht, dem geht jede lateinische Konstruktion in die Irre. Auch verlangt das Latein für einen Gedanken einen einzigen Satz. Zwang also - aber zur Klarheit des Geistes und zur Präzision des Wortes. - So stand in der alten Kirche neben der Disziplin der Lebensform die Disziplin des Denkens und der Sprache, einheitlich für die ganze katholische Welt. Heute, wo unser Erdball in einem schmerzhaften Prozeß nach Einheit strebt, gibt der katholische Klerus gegen den ausdrücklichen Willen des Konzils die eine Sprache der Kirche auf, indem er sie einfach nicht mehr gebraucht. Die Volkssprache in der Hesse ist kein Gegengrund, wie das Konzil richtig gesehen hat. Eine neue, gleichwertige Ausdrucksform der Universalität gibt es nicht ..."

* * *

BLINDER GEHORSAM ...

machte den Weg frei für die erfolgreiche Unterminierungsarbeit in unserer römisch-katholischen Kirche.

von
Alois Schnitzer sen, Traunstein

Es gibt heute keinen überzeugten Katholiken, der nicht zugeben muß, daß man unseren katholischen Glauben unterminiert, also in seinen Grundfesten ins Wanken gebracht hat. Diese Unterminierung ist so raffiniert vorgenommen worden, daß die übergroße Mehrzahl der Katholiken überlistet wurde.

Dies war nur möglich, weil Anweisungen und Anordnungen im Ritual von führenden katholischen Persönlichkeiten gegeben wurden. Gegen diese Anweisungen getraute sich ein einfacher Priester, der Gehorsam gewöhnt war, nicht zur Wehr zu setzen, vielfach war die Unterminierungsarbeit am Glauben nicht ohne weiteres erkennbar. Man erkannte den Feind nicht, ja man läßt sich noch heute täuschen von dem Ruf führender katholischer Persönlichkeiten, man wolle frische Luft hereinlassen.

Ja, die Fenster wurden weit aufgerissen, aber nicht um frische Luft hereinzulassen, sondern damit der Lärm der Straße hereinkann und man Bohr- und Unterminierungsarbeit an den Grundfesten unseres Glaubens nicht hören kann» Dem gleichen Ziele diente der Ruf: Gehen Sie doch hinaus in die Welt, genießen Sie die Schönheit und die gute Luft! Diese Rufe waren so ungewohnt und kamen von so ungewohnter Stelle, daß man sich vielfach betören ließ. Zu viele sind gefolgt. Und nun bekommt man, nach dem Ausflug in die Welt, wieder Sehnsucht nach dem katholischen Heim, und siehe da, man findet dieses Heim von sieben bösen Geistern zerstört vor.

Nach langem Zögern beginnen nun da und dort Priester, junge und alte, die der Lehre Christi treu geblieben sind, sich schüchtern zu sammeln. Leider reichlich spät, denn zwischenzeitlich haben sich die abgefallenen und folgsamen Priester Döpfners und seiner 'Kollegen' schon gesammelt und haben sich die Massenmedien als Verkündigungs- und Verführungsmittel gesichert. Es zeigt sich eben wieder sehr deutlich, daß die Kinder dieser Welt sich schneller und rücksichtsloser die Vorteile dieser Welt zu sichern wußten als die Kinder des Glaubens, die nicht um Vorteile auf dieser Welt geizen, sondern auch unter erschwerten Umständen Gott zu dienen bereit sind.

Doch bei aller Demut und Liebe zum Gehorsam müssen sich diese Guten daran erinnern, daß es ein Wort gibt, das da lautet: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Und wenn heute u.a., der Kardinal des Bistums München, der zugleich der Führer der deutschen Bischofskonferenz ist, nicht mehr als der Führer der römischen Katholiken betrachtet werden kann, weil er zwischenzeitlich sich vom katholischen Glauben getrennt hat, dann darf man als Katholik diesem Mann nicht mehr folgen. Dann muß man sich darauf besinnen, daß man Gott mehr gehorchen muß als dem Menschen Döpfner. (Dasselbe gilt für jeden anderen Menschen, der nicht mehr katholisch ist, selbst wenn dieser Mensch Montini heißt. - Anm.d.Red.)

Gilt uns der katholische Glaube noch etwas, dann darf man daran nicht bohren und unterminieren lassen; dann muß sich zeigen, daß wir als Katholiken noch Treue zu unserem Glauben und Starkmut kennen. Wir wollen nicht in blindem Gehorsam den Menschen folgen, die unseren Glauben zerstören.

Blinder Gehorsam ...
kann Feigheit vor dem Kampf für die Wahrheit sein.

Blinder Gehorsam ...
kann zum Verrat an der Lehre Christi werden.

Wie raffiniert die Unterminierung unseres Glaubens vorgenommen wurde, können wir Laien ja bloß ahnen und an den Auswirkungen spüren, Luther hat seinen

zeit seine Thesen öffentlich angeschlagen und öffentlich verteidigt. Dazu sind die neuen heutigen Protestanten gegen unseren römisch-katholischen Glauben zu feige. Man macht den ganzen Kampf und die Zielsetzung unerschwerlich; niemand soll ahnen, was geschieht.

Als Losungswort wird ausgegeben: Wir wollen Einheit im Glauben! Man sagt aber nicht dazu: Wir geben unseren katholischen Glauben auf, um mit fliegenden Fahnen zu den Lutheranern überzutreten. Um dies möglich zu machen, werden systematisch katholische Grundsätze entwertet, in Zweifel gezogen, die Katholiken müde gemacht. Mit der Maske eines katholischen Führers werden die blind gehorchenden Katholiken zur Revolution gegen den eigenen Glauben geführt. Eine solch raffiniert getarnte Marschrichtung dürfte, seit die katholische Kirche besteht, noch nie vorgetäuscht worden sein. Wie zielstrebig und unerschwerlich gearbeitet wird, wollen wir im nachstehenden überprüfen.

Als erstes wurde unser katholischer Katechismus verweltlicht und in vielen Grundzügen der lutheranischen Lehre angepaßt. Somit wurde dieses Lehrbuch als tragende Kraft für die römisch-katholische Lehre entwertet. So nebenher wurde unsere heilige Messe dem evangelischen Wortgottesdienst angepaßt. Um dies möglich zu machen, mußte das Heiligtum, das der Kittel- und Anziehungspunkt unserer römisch-katholischen Kirche war, der Tabernakel, auf die Seite geschoben werden. Man stellte wie bei den Lutheranern den Pastor, den schwachen Priester Menschen, der sich in heutiger Zeit besonders von der schwächsten Seite zeigt, in den Mittelpunkt unserer katholischen Kirche, an die Stelle, wo bisher der Tabernakel stand. Um dies den Gläubigen schmackhaft zu machen, sagte man; Das war in früheren Jahrhunderten auch so. Hand in Hand mit dieser Umstellung ging der Entzug der Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten. Und warum, weil die Lutheraner die Verehrung des heiligen Altarssakramentes nicht kennen. Man braucht sich nicht mehr hinzuknien zum Empfang des Allerheiligsten, und damit sich niemand mehr hinknien kann, hat man einfach die Kommunionbank entfernt. Somit muß nach dem Willen der Verführer jeder Kommunizierende stehen. Und dieser Ehrfurchtsentzug war noch zu wenig, man forderte die Menschen auf, man solle den Mut haben und das Allerheiligste in die Hand nehmen und im Gehen und Stehen zu sich nehmen. Ein Ehrfurchtsentzug gegenüber dem Allerheiligsten ohnegleichen, der zugleich auch eine Unmenge von Sakrilegien und Schändungen zuläßt.

Um dies möglich zu machen, wurde von den heutigen Schriftgelehrten und ihren Mitkämpfern viel Kleinarbeit geleistet, die das Setzen des Giftsamens möglich machte. Zielstrebig wurde unterminiert. Man wußte aus eigener Erfahrung, daß die Ausbildung der Ministranten viel Geduld und Zeit erfordert. Um diese Arbeit den einzelnen Pfarrern abzunehmen, bzw. zu erleichtern, ja sagen wir es offen, um der Bequemlichkeit vieler Pfarrer entgegenzukommen, hat man diese Ministranten zu Schulungskursen geholt. Und zur Schulung standen Herren bereit, die vollständig im Dienste ihres kommandoführenden Kardinals und damit der Reform standen. Und siehe da, die jungen Herren kamen von den Ausbildungsstätten zurück mit dem Hochgefühl der Überzeugung, daß sie nun den Ablauf der hl. Messe besser verstehen als der eigene Pfarrer. Man braucht vor dem Tabernakel keine Kniebeuge mehr zu machen, höchstens noch zum Priester eine Kopfeigung. Das Stufengebet, also das Schulbekenntnis braucht man nicht mehr im Knien zu beten, sondern im Stehen. Dazu wurden auch die erwachsenen Kirchenbesucher aufgefordert. So waren auch die Ministranten die ersten, die sich ohne Ehrfurcht hinstellten und mit der Hand das Allerheiligste forderten: sie folgten damit dem Lehrmeister des Schulungskurses. Und wollte der Pfarrer nicht plötzlich ohne Ministranten dastehen, gab er nach, und damit hatte das Übel seinen Anfang genommen, bzw. hat der Schulungskurs im Auftrag seines Anführers Döpfner gesiegt. Und wenn Sie sich nun mit Recht fragen, wie dann heute Klosterschwärmer dazukommen, das Allerheiligste mit den Händen zu empfangen, dann muß man wissen, daß da allerhand Exerzitationsarbeit im Verborgenen geleistet wurde. Wieviele Zweifel wurden da in die Herzen dieser armen treuen Menschen gesetzt, bis die bisherige Glaubenslehre unterminiert war. Diese Schulungsleiter glauben eben nur noch an ihr eigenes Können und Wissen und lehnen Wunder ab und alle nicht menschlich erklärbaren Glaubenswahrheiten.

Wir können heute von so manchen träge gewordenen Pfarrherrn hören, die Modernisierungsbestrebungen kämen von der Jugend. In Wirklichkeit sind das keine

eigenen Überlegungen der Jugend, sondern nur Gedanken, die der Jugend von **den** Schulungsleitern eingepaukt wurden. Aber so mancher Pfarrer gibt aus Gründen der Bequemlichkeit und des leichteren Widerstandes nach, zumal auch Mesner in entsprechende Schulungskurse geladen wurden. So hat man unterminiert, die Katholiken getäuscht mit der Begründung, die Modernisierungsbestrebungen kämen aus den eigenen Reihen. In Wirklichkeit hat man Sprengladungen zielbewußt und fachmännisch geschult von Priestern legen lassen. Man hat die begeisterungsfähige Jugend mißbraucht, man hat an ihren Mut, an ihre Kraft zum Beispiel appelliert, und siehe da, die Jugend merkte gar nicht, wie sie ihren katholischen Glauben aufgab und wie sie zum Sklavendienst für Döpfner und die anderen 'Reformgeneräle' mißbraucht wird.

Und als Döpfner seinen Erfolg bei der Jugend und den Klosterleuten kommen sah und spürte, wie die Saat des Zweifels aufging und wie demgegenüber so mancher Pfarrer schwach wurde, da hat er noch den Pfarrgemeinderat bilden lassen und hat somit mit den Erwachsenen das gleiche gemacht wie bei der Jugend. Man hat geschult, Lehranweisungen und Auftrag gegeben, wie man vorgehen soll, darf und muß. Zweifel in unsere bisherige Lehre wurden wachgerufen, in die Glaubenswahrheiten, in die Liturgie. Das beginnt mit dem weihnachtlichen Stern über der Krippe, setzt sich fort über die unbefleckt Empfangene und das Allerheiligste Altarssakrament; wo wird es enden?

Man hat aus Vorbildern der vergangenen Jahre gelernt; man hat sich eine Sturmmannschaft herangebildet, die jede Bindung an Tradition im eigenen Glauben abgelegt hat und nur auf den Befehl des Einsatzes wartet. So ist die Unterminierung unseres Glaubens auf der ganzen Linie durchorganisiert. Die Massen folgen dem Führer. Eigenes Denken wird mit Zweifeln unterhöhlt, die Verantwortung übernehmen die Führer. Wie blind eine solche Sturmmannschaft und das Volk einer neuen Kommandoführung nachläuft, wissen wir aus den Verhandlungen, die der Nazizeit folgten. Als Entschuldigung für die verübte üble Tat konnte man allseits hören; Ich handelte im Auftrag, ich hatte Befehl. Und die Befehlshaber hatten sich in der Zwischenzeit feige vergiftet oder erschossen.

Der böse Geist, der die Auflösung unseres römisch-katholischen Glaubens anstrebt, hat auch Einzug gehalten in den Priesterseminarien. Das Priesterseminar in Freising wurde mit Ausgabe vieler Millionen Mark umgebaut, modernisiert, und als es fertig war, erklärte man frank und frei, Freising sei nicht geeignet, weltoffene Priester heranzubilden; dies könne nur in der Großstadt geschehen. Warum tut Döpfner dies? Will er keine katholischen Priester im bisherigen Sinn mehr, sondern verheiratete Priester, weil er nur so voll auf die Lehre Luthers umstellen kann? Man erklärt zwar, des Zölibates wegen wollten heute junge Leute nicht mehr Priester werden. Dies stimmt aber nicht, denn in Wirklichkeit will der junge Mensch heute nicht Priester werden, weil der ganze Glaube ins Wanken gekommen ist, weil die Einheit der Lehre Christi am Zerbrechen ist und weil sich keine kraftvollen Gegensätze gegen diesen Zerfall zeigen.

Raffiniert hat man das Bußsakrament unterminiert. Die Kinder dürfen zur ersten Hl. Kommunion gehen ohne Beichte. Damit hat man das Altarssakrament und das Bußsakrament zielsicher unterhöhlt. Dann hat man erklärt, leichte Sünden wie das Freitags- und das Sonntagsgebot brauchten bei Übertretung nicht gebeichtet werden. Es wird auch zum gesamten Problem des Geschlechtsverkehrs keine Stellung bezogen. Es gibt heute katholische Priester, die sogenannte Seitensprünge in der Ehe öffentlich erlauben. Döpfner selbst hat nach Bekanntwerden der Enzyklika zur Geburtenregelung sofort seinen Urlaub in den Dolomiten unterbrochen, um dagegen Stellung zu nehmen. Im Volke vertritt man allgemein die Ansicht, Döpfner habe die Pille verteidigt. Zu den wirklich alten Menschen hat man gesagt: Ihr könnt ja gar nicht mehr sündigen, als ob es bloß die Sünde gegen das sechste Gebot gäbe. Als ob bei so manchem alten Menschen der Egoismus, der Neid, der Geiz und die Lieblosigkeit verschiedentlich nicht sündhaft festsitzen würde. Es wird alles so gehandhabt, als ob wir Menschen keine Gewissenserforschung, keine Reue und keine Beichte notwendig hätten. Man kann heute jahrelang, ja ein Leben lang zum Tisch des Herrn gehen ohne Beichte. Das Buß- und das Altarssakrament hat man bewußt seines Wertes beraubt und so den katholischen Glauben dem Lutheranismus angepaßt.

Was tun heute unsere treu gebliebenen Theologen? Mit juristischen, wissenschaftlichen und akademischen Aufsätzen geht man gegen die Zersetzung unseres Glaubens vor, als ob man mit solchen Schriftsätzen das Volk in der Masse zur Mitentscheidung und Mitkämpfen gewinnen könnte.

Der Satan beherrscht die Spielregeln dieser Welt. Er spricht die Massen an, und zwar ohne akademische Darstellungen und Begründungen. Er hetzt gegen alles, was da Pflicht, Sitte und Moral lehrt. Da bleibt keine Führungskraft der Wirtschaft und Politik unangegriffen. Rufmorde gegen Führungspersönlichkeiten sind an der Tagesordnung. Er scheut sich nicht, die göttliche Autorität mit dem Lasterwort anzugreifen: Hätte Gott uns nicht so schwach erschaffen, so könnten wir unsere Fehler leichter überwinden. Seit die Welt besteht, hat Satan diese Methode angewandt, jedoch immer in neuer Aufmachung, immer mit neuer Mannschaft, immer neu uniformiert. Und heute stellen sich für solche zersetzende Satansarbeit bewußt oder unbewußt katholische Priester zur Verfügung,

Was ist in dieser Situation zu tun? Es muß sofort jede Beschickung von Schulungskursen und Exerzitien eingestellt werden, wenn man nicht hundertprozentig sicher ist, daß eine wirklich katholische Persönlichkeit die Verantwortung dort trägt. Ja, es entsteht für jeden treu gebliebenen katholischen Priester die Pflicht, vom Besuch der unseren Glauben zerstörenden Schulungen zu warnen. Die guten Kräfte müssen sich zu gemeinsamem Tun sammeln und müssen sich auf die reine Lehre Christi konzentrieren, dieselbe lehren und vorleben. Wir brauchen wieder echte Seelsorger, die nicht bloß die vorgeschriebene Stundenleistung erfüllen wollen. Wir brauchen Seelsorger, die ihr Herz zum Pfande setzen und mit ganzer Kraft und Persönlichkeit dem Volke den Unterschied zwischen der echten wahren Lehre Christi und der falschen Lehre erläutern und heilsmäßig in den Herzen der Menschen, die guten Willens suchen, verankern. Es sollten intensivst kleine Gruppen und Hilfskräfte herangebildet werden, die wiederum bereit sind, Christi Lehre ins Volk zu tragen.

Als Gegenpol gegen die alles friedliche Gemeinschaftsleben zerstörende Satansarbeit ist das Gebot der christlichen Liebe zu setzen. Das ist schwer. Dies fordert von uns, daß wir bei uns selbst anfangen mit der Rücksichtnahme auf Andere, mit Verzicht und Opfer für Andere, mit dem Streben, im Nächsten das Gute zu suchen und Schwächen zu entschuldigen, weil man sich bewußt ist, daß man selbst Schwächen und Fehler hat. Nicht Geldspenden bezeugen, daß die göttliche Liebe in uns wohnt, sondern nur das Ertragen, das Dulden des Nächsten beweist, daß wir nach göttlicher Liebe streben. Nur wenn jeder bei sich selbst anfängt, seine Fehler zu bereuen, sich zu bessern anfängt, werden wir ein harmonisches Gemeinschaftsleben auf dieser Welt erreichen. Und gegen dieses christliche Ziel arbeitet der Satan mit der Kritik am Nächsten.

Wir wollen keine Feindschaft zu Andersgläubigen, wir wollen auch keine Gewalt anwenden, um andere Menschen zu unserem Glauben zu zwingen. Wogegen wir uns aber kräftigst wehren wollen, das ist gegen die List, mit der man uns in der Hinterhalt führen will, in den uns Menschen mit priesterlicher Kleidung und berufene kath. Führer locken wollen. Solches Streben ist unehrlich, ja um es beim richtigen Namen zu nennen, solches Streben ist satanisch.

Priester guten Willens sollten sich klar darüber werden, daß die Seelsorgsarbeit an der Masse der schulentlassenen Menschen mit einer sonntäglichen Predigt von zehn Minuten nicht ausreicht. Und das erst recht nicht in einer Zeit, wo die Massenmedien ihren den Glauben zerstörenden Einfluß täglich, ja stündlich einsetzen. Und das in einer Zeit, wo selbst katholische Kirchenblätter versagen, da ist es höchste Zeit, wirksame Wege der Seelenbetreuung zu beschreiten. Heute warten zuviele Priester auf eine Dienstanweisung, auf einen Einsatzbefehl, wie in der jetzigen Zeit zu handeln sei. Solche Anweisungen kommen heute nicht, weil zuwenig Einsatzfähige, zuwenig gute Führungskräfte bereit sind, die Verantwortung zu tragen. Zu wenige getrauen sich, selbständig und pflichtbewußt aus eigener Initiative ihre Aufgabe treu zu erfüllen. Zuviele haben Angst, man könnte sie an blinden Gehorsam mahnen, oder sie könnten persönlich und finanziell Schaden erleiden.

In dieser verworrenen Zeit ist an jeden Katholiken, wie aber auch an jeden katholischen Priester die Frage gestellt: Wem muß man mehr gehorchen, Gott oder den

Menschen? Als Antwort darauf gibt es keine demokratischen Abstimmungen oder Mehrheitsbeschlüsse, sondern jeder Katholik ist für sich selbst verantwortlich, muß sich selbst entscheiden.

DIE VERFÄLSCHUNG DER WANDLUNGSWORTE IM NOVUS ORDO MISSAE

von
Franz Bader, München

3. Fortsetzung

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

* * *

OMNIA INSTAURARE IN CHRISTO

Zum Fest des hl. Pius X. am 3. September.

von
Heinrich Storm, München

"Alles erneuern in Christus": Das war das Lebensziel und das Programm des hl. Papstes Pius' X. Im Konklave nach dem Tod Leos XIII. sprach am 2. August 1903 der Bischof von Krakau, Kardinal Puzyna, im Namen Sr. Apostolischen Majestät, des Kaisers von Österreich, das Veto gegen Kardinal Rampolla, den Staatssekretär des verstorbenen Papstes, aus. Wahrscheinlich wußte er damals nicht, welchen Dienst er der Kirche damit geleistet hatte, ja, daß er Werkzeug Gottes geworden war, um einen Heiligen an ihre Spitze zu berufen: Am 4. August 1903 wurde Giuseppe Kardinal Sarto, der bisherige Patriarch von Venedig, zum Papst gewählt und legte sich den Namen "Pius" zu, "zum Andenken an die Päpste, die im vergangenen Jahrhundert am meisten für die Kirche gelitten haben."

Giuseppe Sarto, wie der neue Papst mit bürgerlichem Namen hieß, stammte aus einfachsten Verhältnissen. Am zweiten Juni 1835 kam er in Riese, einem Dorf im Venezianischen, als Sohn des Postboten dieser Gemeinde zur Welt. Da seinen Eltern nach ihm noch weitere acht Kinder geboren wurden, kann man sich vorstellen, daß es im Hause Sarto alles andere als reichlich zuging. Doch waren die Eltern Sarto, fromme, gewissenhafte Menschen, denen in erster Linie daran gelegen war, ihren zahlreichen Kindern eine wahrhaft christliche Erziehung zu geben. Vor allem an seine Mutter bewahrte Pius X. ein dankbares Andenken: "... eine musterhafte Frau, verständige Gattin und unvergleichliche Mutter, in Freud und Leid Gott ergeben, ebenso gelassen als starkmütig...", so charakterisierte er sie einmal. Auf ihr Zureden stimmte denn auch der Vater schließlich zu, als Giuseppe, sein Ältester, der schon von Kind an durch besondere Frömmigkeit aufgefallen war, den Wunsch äußerte, Priester zu werden, -obwohl dem armen Postboten das bei dem ohnehin knappen Lebensunterhalt der Familie sicher nicht leicht fiel.

Am 13. November 1850 trat der junge Giuseppe in das Priesterseminar zu Padua ein, um am 18. September 1858 die Priesterweihe zu empfangen. Im gleichen Jahr begann er sein seelsorgliches Wirken als Kaplan in Tombolo. Nachdem er dort acht Jahre lang segensreich gewirkt hatte, wurde er 1867 zum Pfarrer von Salzano ernannt, und damit begann sein langsamer aber stetiger Aufstieg in der Hierarchie, der ihn über die Stationen eines Domherrn in Treviso (1875), Bischofs von Mantua (1884),

Kardinals und Patriarchen von Venedig (1893) schließlich zur höchsten Würde der Christenheit, dem Papsttum, führte. In all den verschiedenen Ämtern, die er bekleidete, erwies er sich stets vor allem als ein begeisterter Seelsorger, der alle körperlichen und geistigen Kräfte, oft bis zur völligen Erschöpfung, für das Wohl der ihm anvertrauten Seelen einsetzte. Selten schlief er mehr als vier Stunden oder gönnte sich eine noch so wohlverdiente Pause. Seine Frömmigkeit und Andacht, vor allem bei der Feier des heiligen Opfers, war beispielhaft. "Mir schien, als sähe ich Christus selber am Altare", berichtete ein einfacher Dörfler schon über den Kaplan Sarto. Die Milde und Freigebigkeit des Priesters Sarto kannte keine Grenzen; Wenn man ihn nicht fast mit Gewalt daran gehindert hätte, so hätte er wohl auch buchstäblich sein letztes Hemd an die Armen verschenkt. Noch als Patriarch von Venedig war seine Wohltätigkeit so groß, daß er einem Freund, der ihn um Hilfe anging, schreiben konnte: "Ich schäme mich, auf Ihren Hilferuf mit dieser kärglichen Gabe zu antworten, muß jedoch bekennen, daß ich unmöglich mehr tun kann, denn wenn ich in Mantua immer arm war, so bin ich hier ein Bettler geworden."

Bei solchen Eigenschaften nimmt es nicht wunder, daß Giuseppe Sarto an allen Orten reiche Früchte seines Wirkens hinterließ und man ihn daher nur ungern aus einem Amte scheiden sah. Doch auch er selbst tat sich jedes Mal von neuem sehr schwer, wenn ihm wieder einmal ein neues, höheres und verantwortungsvolleres Amt übertragen wurde. Das lag zum einen an seiner großen Anhänglichkeit an seine jeweiligen Pfarrkinder bzw. Diözesanen, zum anderen aber auch daran, daß er alles andere, als ehrgeizig nach Titeln und Ämtern zu streben, im Sinne hatte. Im Gegenteil, je höher das Amt war, das ihm angetragen wurde, desto stärker wehrte er sich gegen seine Annahme. Mußte ihm schon die Annahme des Bischofsamtes und noch mehr die des Patriarchats und Kardinalats von Leo XIII. ausdrücklich geboten werden, so wehrte er sich beinahe verzweifelt, unter Weinen und Flehen, als er die Bürde des Papsttums auf sich zukommen sah, und gab seinen Widerstand erst nach dem eindeutigen Volam der Kardinäle, in dem der unmißverständliche Wille Gottes sich kundtat, auf. Es war nicht etwa Angst vor den höheren Leistungsanforderungen des jeweiligen Amtes, sondern sein großes Verantwortungsgefühl der von Gott gestellten Aufgabe gegenüber, seine Demut und seine Bescheidenheit, die ihn dazu veranlassten. Als seine Mutter nach seiner Erhebung zum Bischof berechtigte Freude äußerte, schrieb er ihr besorgt zurück: "Mutter, Mutter, Ihr wißt nicht, was es heißt, Bischof zu sein. Meine Seele geht verloren, wenn ich meine Pflicht nicht erfülle," Seiner Bestürzung über seine Wahl zum Papst gab er in einem Brief an einen geistlichen Freund Ausdruck: "Ich habe mich noch nicht richtig von der Bestürzung erholt, in die mich das entsetzliche Kreuz, das auf mir lastet, versetzt."

Doch diese Bestürzung, so groß sie auch sein mochte, hielt ihn nicht davon ab, das ihm auferlegte Kreuz willig und gehorsam in der Nachfolge Jesu Christi auf sich zu nehmen. "Im Vertrauen auf Gottes Kraft legen Wir Hand ans Werk und erklären, daß das leitende Ziel Unseres päpstlichen Waltens das ist: 'in Christus alles erneuern', auf daß 'Christus alles in allem sei'", heißt es in seiner Antrittsenzyklika "E supremi apostolatus cathedra". Niemand wußte besser als Pius X., wie sehr eine solche Erneuerung in Christus der Kirche, ja der ganzen Menschheit nottat, weil niemand sich weniger Illusionen als er über die Gottesferne und Christusfeindschaft unserer Zeit machte. Und so konnte er denn auch unsere Zeit in der schon einmal zitierten Enzyklika folgendermaßen analysieren: "Es ist ja allen bekannt, daß die menschliche Gesellschaft heute an einer schweren, tief eingesessenen Krankheit leidet, wie sie die früheren Zeiten nicht gekannt haben. Tag für Tag wächst dieselbe und schleppt ihre Opfer in gänzlicher Zerrüttung dem Untergange zu. Ihr wißt, ehrwürdige Brüder, welches diese Krankheit ist. Der Abfall, die Trannung von Gott, dieser engste Bundesgenosse des Verderbens, nach dem Wort des Propheten: 'Siehe, die sich weit von Dir machen, kommen um.'" An einer anderen Stelle heißt es: "Die Betrachtung dieser Zustände ruft unwillkürlich die Befürchtung wach, als hätten Wir in dieser Verderbnis der Herzen die Vorboten, ja den Anfang jener Übel vor uns, welche am Ende der Zeiten zu erwarten sind."

Jedoch ließ es Pius X. nicht bei dieser allgemeinen Charakteristik der Lage bewenden. Er war sich vollkommen klar darüber, daß die Kirche es nicht nur, wie in früheren Zeiten, vorwiegend mit äußeren, sondern vor allem mit inneren Feinden zu

tun hatte. Diese Zersetzung der Kirche von innen her bereitete nicht erst dem Papst die größten Sorgen, Schon der Bischof von Mantua hatte von den "katholischen Liberalen" als den "Wölfen im Schafspelz" gewarnt und seine Priester dazu ermahnt, deren schlechte Absichten unnachsichtig zu entlarven: "Man wird euch Papisten, Klerikale, Rückständige, Unversöhnliche nennen« Betrachtet das als eine Ehre und achtet nicht auf den Spott und Hohn der Verirrten!"

Diese Tugend der Gleichgültigkeit gegen Spott und Hohn, die der Bischof seinen Priestern anempfahl, mußte nun der Papst in reichem Maße üben, als es darum ging, den "Modernisten" und ihrer Lehre unmißverständlich den Kampf des apostolischen Lehramtes anzusagen. Dies geschah am 8. September 1907 durch die Enzyklika "Pascendi Dominici gregis", die den Modernismus, "das Sammelbecken aller Häresien", feierlich verurteilte. In ihr verdammt der heilige Papst die Lehren all jener "blinden Blindenführer", wie die Enzyklika sie nennt, die da meinen, der Glaube sei nichts anderes als das "religiöse Gefühl", das "aus den Tiefen des Unterbewußtseins ins Bewußtsein steige" und nicht, wie die Kirche es allzeit gelehrt hat, die "wahrhaftige Zustimmung der Intelligenz zu der Wahrheit."

Von den weiteren Irrlehren der Modernisten hebt die Enzyklika vor allem den Evolutionismus hervor: "So kommen sie also auf die Entwicklung, sozusagen die Quintessenz ihrer ganzen Lehre. Dogma, Kirche, religiöser Kult, die Bücher, die wir als heilige verehren, ja, auch der Glaube selbst müssen, wenn wir sie nicht alle für abgestorben erklären wollen, unter den Gesetzen der Entwicklung stehen."

Doch war die feierliche Verurteilung all dieser Häresien für Pius X. erst der Beginn des Kampfes gegen Modernisten und Modernismus, den er nun tatkräftig weiterführte, indem er modernistische Professoren von den Priesterseminarien und katholischen Lehranstalten entfernen, den Modernismus durch Wort und Tat vertretende Priester suspendieren ließ und verbot, solche Priesteramtskandidaten, bei denen der Verdacht auf modernistische Gesinnung bestand, zu den Weihen zuzulassen. 1910 ließ er dann den sogenannten "Antimodernisteneid" folgen, durch den die Priester und Professoren der katholischen Theologie ihre Orthodoxie feierlich geloben und dem Modernismus abschwören mußten.

Der Kampf gegen den Modernismus hat Pius X., den man vorher vielfach nur als den "armen Landpfarrer", als der bezeichnet zu werden er liebte, einschätzte, sehr viele Feinde eingetragen, aber es ist seinem Hut zu danken, wenn die heimtückischen Zerstörer der Kirche von innen her noch einmal, wenn auch nur für ein halbes Jahrhundert, siegreich zurückgeschlagen wurden.

Unbeugsame Festigkeit bewies Pius X. auch gegenüber den Staaten und ihren Führern. Deshalb erklärte er gleich zu Beginn seines Pontifikates sein völliges Desinteresse an irgendwelchen politischen Zielen: "Es wird gewiß nicht ausbleiben, daß man das Göttliche mit dem Maßstabe des menschlichen mißt, die Absichten Unseres Innern zu ergründen und im Sinne weltlicher Bestrebungen und Parteiziele zu deuten sucht. Solche eiteln Hoffnungen wollen wir von vornherein mit der bestimmten Versicherung abschneiden, daß Wir nichts sein wollen und mit Gottes Hilfe vor der menschlichen Gesellschaft nichts sein werden als der Diener Gottes, in dessen Namen Wir walten." In diesem Bewußtsein protestierte er feierlich gegen die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich: "Das Gesetz (der Trennung von Staat und Kirche, Anm.d.Verf.) ist ein schweres Unrecht gegen Gott, welchen es feierlich entrechtet, indem es den Grundsatz durchführt, daß der Staat jeglicher Teilnahme an der Gottesverehrung sich entschlagen soll." Lieber verzichtete er daher auf die gesamten irdischen Güter der französischen Kirche, als daß er sie ihr unter Bedingungen erhielt, die ihrer göttlichen Verfassung in keiner Weise angemessen und würdig waren. Mit ähnlicher Kompromißlosigkeit begegnete er kirchenfeindlichen Regierungen in Spanien und Portugal.

Doch hieße es den wahren Mittelpunkt dieses ruhmreichen Pontifikates zu übersehen, wollte man bei diesen vorwiegend defensiven Maßnahmen Pius' X. stehen bleiben und daneben jene unerwähnt lassen, mit denen er, treu seinem Wahlspruche, wahre Aufbauarbeit im Reiche Christi leistete. Hier muß an erster Stelle seine Sorge für die Reinerhaltung des Priesterstandes genannt werden, die schon für den Bischof und Kardinal Sarto im Mittelpunkt stand in der klaren Erkenntnis, daß die Kirche Jesu Christi steht und fällt mit ihren Priestern. Nicht auf viele, sondern auf heilige Priester

kam es ihm an» In der wunderbaren "Ermahnung an den Klerus", die er anlässlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums am 4.8.1908 veröffentlichte, heißt es über die Aufgaben des Priesters: "Ein besonderes Haß an GELehrsamkeit, Geschick und Erfahrung in der praktischen Arbeit können zwar der Kirche und den einzelnen manche Vorteile bringen, aber nicht selten wirken sie schädlich. Wer hingegen mit Heiligkeit geschnüß ist, kann - selbst wenn er im Übrigen als der letzte zu betrachten wäre - eine segensreiche Tätigkeit im Volk Gottes unternehmen und zur Vollendung bringen. (...) Nur die Heiligkeit macht uns zu Menschen, wie die göttliche Berufung sie haben will: Menschen, die der Welt gekreuzigt sind und für die die Welt gekreuzigt ist; Menschen, die ein neues Leben leben." Nur Priester, die ihr Leben nach dieser Norm ausrichten, sind fähig, das Volk durch Wort und Beispiel zu lehren und damit eine der Hauptursachen für die religiöse Indifferenz unserer Zeit, die nach Pius X. die Unwissenheit ist, zu bekämpfen. "Kein Fortschritt der Wissenschaft werde deshalb als Gefahr für das Glaubenslicht betrachtet als vielmehr der Mangel an Kenntnissen; je größer daher irgendwo die Unwissenheit ist, desto weiter greift der offene Abfall vom Glauben um sich."

Ein weiterer Schwerpunkt im Wirken Pius' X. ist seine Verehrung der Gottesmutter. Schon als Junge betete er oft und gern im Muttergottesheiligtum von Cendrole, nahe seinem Heimatdorf gelegen. Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau durchzieht sein ganzes Leben, "Denn wer sieht nicht ein, daß es kein sichereres und leichteres Mittel gibt, alle mit Christus zu vereinigen und durch Ihn die vollkommene Kindschaft zu erlangen, damit wir selig und makellos vor Gott seien, als die Verehrung Marias?" wie es in seiner Enzyklika "Ad diem illum laetissimum" (zum 50. Jahrestag der Verkündung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis durch Pius IX.) von 1904 heißt. Immer wieder empfahl Pius X. den Gläubigen daher das Rosenkranzgebet und ermutigte sie zum festen Glauben an den Beistand der Jungfrau: "selbst in den verzweifeltsten Lagen, sie wird den Kampf verfolgen, den sie von ihrer Empfängnis an begonnen, so daß es jeden Tag von ihr heißen kann: heute ist der Schlange von ihr der Kopf zertreten worden."

Schließlich ist Pius X. auch der Papst, der die Liebe zur heiligen Eucharistie beispielhaft förderte und ihre Verehrung vermehrte, wo er nur konnte, so daß man ihn geradezu den "eucharistischen Papst" genannt hat. Gründlich und energisch räumte er mit den letzten Resten der jansenistischen Häresie, durch die der Kommunionempfang in den vergangenen Jahrhunderten in erschreckendem Maße zurückgegangen war, auf. Dagegen förderte er alle Unternehmungen, die sich im besonderen Maße die Verehrung der heiligen Eucharistie zum Ziel gesetzt hatten und dazu geeignet waren, die Gläubigen zum häufigeren Empfang der hl. Kommunion anzuhalten, darunter vor allem die eucharistischen Kongresse. Durch das Dekret "Quam singulari Christus amore" ließ er die Kinder wiederum vom 7. Lebensjahr an zur heiligen Kommunion zu, damit sie schon von klein auf durch die himmlische Nahrung in der Treue zu Christus gefestigt würden. Zu einer Pilgergruppe sagte er einmal: "Die heilige Kommunion ist der kürzeste und sicherste Weg zum Himmel." Es ist so leicht, sich dem heiligen Tisch zu nahen und Himmelsfreuden zu genießen."

Pius X. war im wahrsten Sinne des Wortes eine "Heiliger Vater", Das spürten auch die Römer, die ihn in liebevoller Abwandlung seines Namens den "Papa Santo" (Heiligen Papst) nannten. Wer ihm begegnete, war tief beeindruckt von einer Persönlichkeit, der wahre Heiligkeit, aber auch väterliche Güte und Humor anhafteten. Schon zu seinen Lebzeiten stand er im Rufe, Wunder zu wirken. Auch sagte man ihm eine Fähigkeit nach, die vor ihm schon der Pfarrer von Ars besessen hatte, nämlich die, Taten und Absichten von Menschen durch ihren bloßen Anblick bestimmen zu können.

Unter seinen Prophetiezeigungen war eine der düstersten die Vorahnung des Ersten Weltkrieges, die den letzten Teil seines Lebens überschattete. Immer wieder sprach er von "dem großen Krieg, der kommen wird". Niemand litt mehr als er, als die furchtbaren Ereignisse ihm schließlich rechtgaben: "Meine armen Kinder! Das ist die letzte Prüfung, die Gott mir sendet. Gern würde ich mein Leben als Opfer hingeben, könnte ich diese furchtbare Gottesgeißel zurückhalten!" Der Krieg hat die Lebenskraft dieses großen Papstes gebrochen: "Ich leide für alle, die auf den Schlachtfeldern sterben ... O dieser Krieg! Ich spüre es, dieser Krieg ist mein Tod."

Er, der nach seinem eigenen Geständnis "arm an allem, aber reich an Liebe" war, hatte nichts mehr zu geben als sein Leben. Am 20. August 1914 starb er, tief betrauert von der gesamten katholischen Christenheit, der ein wirklicher Vater genommen worden war. Sein Testament legte noch einmal Zeugnis ab für die evangelische Einfachheit seiner Lebensführung. Es beginnt mit den Worten: "Arm bin ich geboren, arm habe ich gelebt und ich bin sicher, daß ich in größter Armut sterben werde." Für alle, die ihn zu Lebzeiten aus nächster Nähe hatten beobachten können, war es daher der größte Wunsch, ihn einst zur Ehre der Altäre erhoben zu sehen.

Im Jahre 1943 schließlich wurde der Seligsprechungsprozeß Pius' X. eingeleitet, um im Jahre 1951 mit der feierlichen Seligsprechung durch Pius XII. zu enden. 1954 wurde Papst Pius X., als erster Papst seit Jahrhunderten, nämlich seit Pius V. in die Schar der Heiligen eingereiht.

An seinem Grabmal in der Peterskirche zu Rom sind die schönen und ergreifenden Worte zu lesen:

Pius P.P.X.
 Pauper et dives
 Mitis et humilis corde
 Instaurare omnia in Christo satagens
 Pie obiit XX. Aug. A.D. MCMXIV

(Papst Pius X.
 arm und doch reich
 sanft und demütig von Herzen
 Ein starker Verteidiger der katholischen Sache
 Bestrebt, alles zu erneuern in Christus
 Starb fromm am 20. Aug. A.D. 1914)

* * *

UNA VOCE

von
 Walter W.E. Dettmann

Am Ostersonntag des Kriegsjahres 1943 sprach ich mit dem Pfarrer eines Dorfes in Polen. Er verstand kein Wort deutsch und ich kein Wort polnisch. So sprachen wir beide Latein, das der polnische Pfarrer noch besser beherrschte als ich.

Ich fragte ihn, was er tun werde, wenn wir zurückgingen und die Russen nachrückten. Da sagte er: "Hic temporibus Episcopus longe abest. Papa longissime abest. Deus autem proximus est." Dies heißt auf deutsch: "In diesen Zeiten ist der Bischof weit weg« Der Papst ist ganz weit weg. Gott aber ist sehr nahe."

Diese Worte des polnischen Pfarrers gelten heute noch viel mehr; sie gelten heute nicht nur in Polen, sondern auf der ganzen Welt. Von unseren Bischöfen können wir keine Hilfe im Glaubenskampf erwarten, im Gegenteil. Sie lassen in verräterischer Weise den Glaubensfeinden innerhalb der Kirche freies Spiel. Sie schicken uns immer mehr glaubenslose und glaubensfeindliche Geistliche,

Noch schlimmer ist es in dieser Hinsicht mit dem gegenwärtigen Papst. Er entfernt sich selbst geistig immer weiter von seiner ihm anvertrauten Herde, die er hüten und vor Schaden bewahren sollte. Paul VI. tut so, als sei sein ganzes Sinnen und Trachten allen gottsuchenden Menschen zugewendet. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Er stößt alle ab, die unseren Heiland im heiligsten Sakrament des Altares suchen und anbeten wollen.

Was sollen wir in dieser Lage tun?

Wir müssen ruhig bleiben wie die schmerzhaft unter dem Kreuz. Wir müssen ruhig bleiben wie der einsame Dorfpfarrer in Polen. Es gab in der Kirchengeschichte viele Hunderte, ja sogar Tausende von Christen und Märtyrern, die nicht einmal wußten, wie der betreffende Papst zu ihrer Zeit hieß. Unser Ruhm im Kampf um den Glauben wird noch größer sein als der jener alten Christen, weil wir für den Glauben kämpfen, obwohl ein Paul VI. mit seiner falschen Liturgie an der Spitze der Kirche steht.

* * *